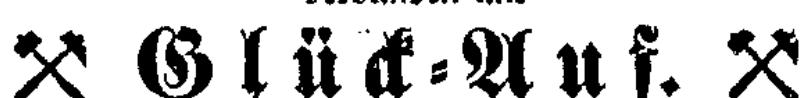


# Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung

verbunden mit



Verantwortlich für die Redaktion: Otto Hue-Müllenhof-Essen.  
Druck und Verlag von H. Möller-Bochum, Johannisstraße 12.

Organ zur Förderung der berg- und hüttenmännischen Interessen.

Amt 1. Mai.

Reicht euch die Hände brüderlich, ihr Armen,  
Des Glücks enterte Kinder, Leidgärtner,  
Zum Bunde gegen Noth und Menschenelend.  
Gemeinsam haut am Werke der Befreiung  
Vom Joch der Dienstbarkeit. — Kein jedes Jammer,  
Gebet und Wünseln nicht bringt euch Erlösung  
Aus Niedrigkeit und Armut. — Selber müßt ihr  
Euch retten, euch befreien — and'res hoffen  
Auf Hülfe — auch der Gottheit — ist vergebens,  
Ist nutzlos und enttäuschend — selber müßt ihr  
Durch Thaten es erwirken, oder immer,  
Was ihr nicht wollt, im Elend weiter leben.  
Und ist es denn so schwer, so unerschwinglich,  
Was Freiheit von euch fordert? — Nur gemeinsam  
Sollt bauen ihr am Werke, weil vereint  
Nichts eurer Kraft vermöge zu widerstehen. —  
Ermannt euch, seid einig, Leidgenossen!  
Nicht trenne euch mehr Hader und Zerstreuung.  
Nicht Neid und Missgunst, doch vor Allem! barnet  
Den Kassenhaß, den Glaubensfanatismus.  
Die Liebe nur sei euer Katalysmus.  
Streift ab den Dünkel und die Vorurtheile,  
Den Stumpfismus und die Apathie — seid einig  
Im Ringen nach dem Sieg des Menschenthumes.  
O rafft euch auf, daß bessre Tage kommen  
Und Noth und Elend unter euch verschwinden. —  
Am ersten Mai, dem Feiertag der Welt,  
Der Arbeitswelt, gelobt es, Arbeitsbrüder:  
Wir wollen stehn zu Schutz und Trutz vereint,  
Gewappnet gegen den gemeinen Feind,  
Bis unsre Banner siegreich wehn in Lüften!  
Nichts soll uns färder trennen und zerstören!

H. Kampfen.

## Bekanntmachung.

In der vorigen Bekanntmachung an dieser Stelle ist eine Korrektur der Bekanntmachung des Vorstandes nicht zur Ausführung gelangt. Wir holen das Versäumte hier nach.

Es werden vom 1. Juli ab nur Marken à 50 Pfennig pro Monat der Botenlohn enthalten ist, verausgabt, und für jeden zweiten Monat erhalten die Vertrauensmänner und Kassirer nur Marken à 60 Pfennig, darin ist außer Botenlohn auch der Delegationsbeitrag enthalten. Diese Rendierung in der Beitragsabgabe ist beschlossen worden in der ersten Sitzung unseres ausgewählten Gesamtvorstandes in Halle.

Seither hat eine große Anzahl der Mitglieder keinen Delegationsbeitrag gezahlt; die zahlenden Mitglieder sind dadurch entachtet worden. Das soll jetzt aufhören!

Einige haben sich auch geweigert den Botenlohn zu zahlen; es soll auch nicht mehr vorkommen! Der Eine soll genau zahlen, was der Andere zahlen muß. Die Boten können sich nicht umsonst die Zeitung tragen.

Wir bitten die Vertrauensmänner sich auf diese neuen Einrichtungen frühzeitig vorzubereiten und namentlich auch drauf zu sehen, daß von jetzt an kein Mitglied länger als drei Monate die Zeitung bekommt, wenn es im Rückstande bleibt.

Der Vorstand.

## Der Haller Congress.

Halle ist eine Glückstadt für die in deutschen Gruben und Hütten tätigsten Arbeiter. Aus dem Zustande totaler Herrschaftsführer in der Salinenstadt am Saalestrand vor 9 Jahren geslogenen regimistischen Verhandlungen zum ersten Zusammenschluß aller alten Bergreviere. Und in den letzten Ostertagen thaten die ganzen Berg- und Hüttenleute wieder dort einer sehr wichtigen, seinen Folgen unvermeidbaren Fortschritt: Sie schufen sich den Anfang eines Bindemittels für ihre Gewerkschaft; sie schufen ein daß die gut geweihte Kampfsrede nicht allein zum Ziele führen, sondern den Weg, der zu wirklichen finanziellen Kampftreitern hinleitet.

Einstimmig wurde die Erhöhung der Beiträge beschlossen, einzig waren die Verbandsvertreter der Anicht, daß in dieser Richtung weiter zu schreiten sei. Wer die inneren Verhältnisse unseres Landes, die besonders bei der Beitragsverwendung uns machtlos bezeugende Begierde kennt, wer da weiß, wie gerade in unseren Kreisen dieses Misstrauen, vom Fanatismus gesichtet, üppig blüht, ist es klar, wie wichtig diese an sich sehr geringe Beitragserhöhung, dazu einstimmig beschlossen, für die Geschichtlichkeit unserer Bevölkerung ist.

Wir sagen nicht zu viel, wenn wir behaupten: Die Erhöhung der Beiträge um 10 Pfennig und Einführung einer Unterstützung für alle Mitglieder bedeutet einen Wendepunkt in der deutschen Knappenfrage. Denn diese Maßregel zeigt, daß unsere Leute einsehen, daß der Verband keine Eintragsfülle, sondern ein wirtschaftliches Gebilde von höchster Bedeutung ist, welches in zeitgemäßer Form aufzgebaut werden muß, daß an unserer Organisation alle Antikapitalistischen Mächte gegen die Arbeiterschaft verschallen müssen, daß mehr auf Augenblickserfolge wachten wir müssen, sondern in systematischer, ruhiger, emsiger Arbeit in einer neuen der Herrschaft und dem Unterstand Boden abgewinnen.

Freilich, nicht alle Delegierte in Halle erkennen die wirkliche Größe ihrer Handlungen. Woher soll der nötigste, heilsame Einfluß späterer Einsicht bekommen in die gesellschaftlichen Zusammenhänge? Schnell zerstört die Grubenarbeit den Körper, der Geist wird sich abgesunkt. Eine körperliche Ruine, so stellen sich uns die Knappen frühzeitig vor.

Man gehe hin zu den anderen Berufskongressen. Auf keinen ist so geistiger Zustand, eine derartige Unbeholfenheit des sprachlichen Drucks zu finden, wie bei den Verhandlungen der Knappen. Es ist ein schmaccholisches Zeugnis für die, welche den heutigen Arbeitsverhältnisse im Berg- und Hüttenbau vereinen wollen. Unsere Kameraden sind Kinder desselben Volkes, das eine so große hervorragender Geister besitzt; unsere Knappen sind Kleine, so doch welch ein großer geistiger Abstand treunt den Grubenproletar.

sich von den Lohnarbeitern der andern Berufe! Wir stehen in organisatorischer Beziehung so weit zurück, weil die Berufssarbeit die Kameraden körperlich und geistig verkrüppelt!

Keinesfalls fehlt es bei den Bergleuten an ursprünglichen Intelligenzen; durchlaufen sie doch den Bildungsgang wie die anderen Kinder des arbeitenden Volkes. Aber man vergleicht nach 10 Jahre Arbeit der Bergmann mit seinen Schulkollegen, der ein Handwerk lernte! Thomas Buckel hat uns leichtvoll den Einfluss der Natur auf die Denkungsart der Menschen erkennen lassen. Die geistige Rückgebundenheit des Knappen ist durch den englischen Historiker unterklart worden, wo er den verwirrenden Einfluss unsererstandene Naturmächte zerlegt. Friedrich Engels zeigte uns schon frühzeitig in seiner Schilderung der "Lage der arbeitenden Klasse", wie sichtbar, lange Arbeitszeit und schlechte Ernährung den Körper und Geist zerstören, die Moral herunterdrücken. Der heutige Bergmannstand zeigt für die Wahrhaftigkeit jener Schilderungen.

Ein himmelschreiendes Unrecht geschieht! Hunderttausende Söhne unseres Volkes sind infolge ihrer unmaßlichen Arbeitsbedingungen nicht in der Lage, gleichen Schritt zu halten mit der mächtigsten geistigen Fortentwicklung ihrer Volksgenossen. Sie nehmen keinen Theil an den sittlich erhebenden Fortschritten der menschlichen Denkkraft. Stumpfnaiv, saß wie Thiere, wilden Tausende im Erdenschooßen, esten, tranken und erzeugen als echte Proletare den nötigen Nachwuchs — damit es dem Kapital nicht an "Händen" fehlt.

Nur eine kleine Gruppe dieser elenden alten Staatsgeborenen fühlt sich als Mitglieder der Kulturgesellschaft, erinnert sich daß außer Haken, Schaufel, Brod, Schuhs und Bett noch manches anderes in der Welt erreichenswerth ist. Und unter dieser kleinen Elitteruppe sind wieder nur einige, verschwindend wenig im Vergleich zu den Mittstreibern in den anderen Berufsgruppen, denen der Prometheusfunke des raslos Strebenden in die Brust gespanzt — und noch nicht erstickt.

Heißt das eine Kulturwelt, wo Tausende und Hunderttausende sich nicht einmal über den Begriff Kultur klar sind? Heißt das eine Kulturwelt, wo ein Gesetz von Sklaven taumelnd in's Dasein tritt, um taumelnd wieder zu verschwinden?

Jawohl es heißt „Kulturwelt“, denn diese von keinem sündhaften Streben nach Menschheitswürde gepreigten Knappen sind ja gerade die so lebhaft belobigten „treuen, zufriedenen, nicht zu verhenden Arbeiter.“ Beweis, wie haben die reichsdeutsche Kultur — und wer besser einen Arbeiterschutz verlangt, zerstört die „heutige“ Gesellschaftsordnung.“

Mephistopheles lacht grinsend, Tortisse breitet segnend die heiligen Hände aus und Sancho Pansa erzählt schmatzend sein Sprichlein. —

Jene Gruppe der deutschen Berg- und Hüttenleute, deren Vertreter zu Ostern in Halle 4 Tage in gewissenhafter Weise der schwandernden Welt gehörte gehörte in die ungekannten Tiefe des Bergmannslands, diese Gruppe ist die Kerntruppe des Grubenproletärs, die Hoffnung der Gesamtheit. Sind unsere Kameraden auch nicht so redewandt und durchgebildet in der Behandlung sozialer Fragen, wie die Vertreter der Brüderverbände, es fehlt uns nicht an guten Willen, es steht hier ein reicher Fonds von einfacher opfermuthiger Ehrelichkeit. Und der Fortschritt in der Behandlung der zu beruhigenden Berufsfragen ist seit dem Essener Kongreß (1894) und erst recht seit dem ersten Haller ein anberordentlich großer! Das vermag freilich nur der zu beweisen, dem die Geschichte unserer Bewegung genau bekannt ist.

Gerade die letzte Generalversammlung und der ihr folgende Kongreß haben uns gezeigt, daß wir vorwärts kommen. Nicht sprunghaft, aber sicher, wenn auch langsam. Die langen unfruchtbaren Debatten über Kleingefechte, Geschäftsordnung u. dgl. sind bald ganz verschwunden. Stark ist gewichen der Kastengeist, der Berg- und Hüttenmann fühlt sich immer mehr als Mitglied der Arbeiterklasse. Die allgemeinen gewerkschaftlichen Fragen finden mehr Verständnis, beispielsweise hat das Institut der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands allgemeine Anerkennung gefunden, während noch vor ein paar Jahren Stimmen laut wurden, die sagten: „Was hat der Bergmann mit den andern Gewerkschaften zu thun?“

Herzogtum haben wir schon, daß sich allgemein die Auffassung Bahn bricht, daß wir mehr leisten und deshalb höhere Beiträge zahlen müssen. Ganz geworden! fast sind die unfruchtbaren Debatten über Unterstützungswesen contra Kampfsorganisation.

Fürwahr, ein in Abhängigkeit des Menschenmaterials, mit dem wir zu ihm haben, großer organisatorischer Gewinn! Halle ist eine Glückstadt für uns! Innerlich haben wir uns gefestigt, wir sind auf dem besten Wege die unentgangen vorhandenen großen Mängel in unserer Organisation zu beseitigen.

Nach außen hin haben unsere Verhandlungen einen Eindruck gemacht, wie es notwendig ist, um unsere Befreiungen zu fördern. Die Regierung lädt ausdrücklich ihre Unzufriedenheit mit unseren Entwicklungen feststellen (Siehe Weckstücken) und der ganze Trost der Unternehmertypus fällt über uns her. Besseres würden wir gar nicht. Werden doch nun alle objektiven Sozialpolitiker ernst aufmerksam auf das unglaublich einsichtlose Verhalten der leitenden Kreise gegenüber den Bergarbeiterforderungen. Unser Kongreß hat haarräumendes Material zur Beurtheilung der sozialen Verhältnisse der Arbeiter in der deutschen Montanindustrie zutage gefördert. Tatsachen sind es, zu widerlegen giebt da nicht's, deshalb überflügelt man uns mit den größtmöglichen Beschimpfungen. Wir zweifeln, mußten wir zweifeln an den guten Willen der Herrschenden, der klgenden Arbeitersstimme ein geneigtes Ohr zuwidern. Jetzt haben wir und die ganze Kulturstadt die Gewissheit, daß man bei den Wertsbezügen alles so lassen wird, wie es ist.

Das „man“ uns so heftig beschimpft, ist der starke Beweis für die große Wichtigkeit, die „man“ trotz aller Ablehnung dem Haller Bergmannstage zuweist. In diesem Sinne äußern sich auch alle nichtkapitalistischen Organe, was dem Beschnürgungshofrat in der Reckungspresse wohl nicht angenehm sein wird.

Was aber allen Kameraden lehrt die müde Schimpferei über den Haller Kongreß aufs neue, wie bedeutungsvoll die Verhandlungen der ehemaligen Gewerkschaften in der breitesten Öffentlichkeit sind. Festgestellt ist hente der ablehnende Standpunkt der Regierung gegenüber allen Forderungen der Knappen, und dieses Meistat der Haller Tagung ist ein wahrhaftes Faktum der Culturgeschichte. Neun Jahre nach den kaiserlichen Erfassen, in denen besonders bezgl. der Grubenarbeiter soziale Reformen verkündet wurden, wir sagen 9 Jahre nach jenem Februarstag erklärt die Regierung: Wir sind nicht für zeitgemäßen Knappenabschluß, da dieser die heutige Gesellschaftsordnung umstürzen würde. Eine unshügsbare regierungssideitige Kritik der heutigen Gesellschaftsordnung —

immer ist eine Minderheit Träger kulturfördernder Ideen gewesen. Darum entfalten auch auf diese Minderheit alle Drangsalen, aber auch alle Ehre der späteren Erfüllung.

Im Vergleich zu der Arbeiterarmee, die in der deutschen Berg- und Hüttenindustrie vorhanden ist, sind dem „alten Verband“ erst wenige angegeschlossen. Aber dieses Armeekorps ist bestellt von dem Willen,

Anzeigen sollen die schmal gespaltene Zeitzeile resp. deren Raum

18 : 80  
26 : 40

18 : 80  
26 : 40

18 : 80  
26 : 40

18 : 80  
26 : 40

18 : 80  
26 : 40

18 : 80  
26 : 40

18 : 80  
26 : 40

18 : 80  
26 : 40

18 : 80  
26 : 40

18 : 80  
26 : 40

18 : 80  
26 : 40

18 : 80  
26 : 40

18 : 80  
26 : 40

18 : 80  
26 : 40

18 : 80  
26 : 40

18 : 80  
26 : 40

18 : 80  
26 : 40

18 : 80  
26 : 40

18 : 80  
26 : 40

18 : 80  
26 : 40

18 : 80  
26 : 40

18 : 80  
26 : 40

18 : 80  
26 : 40

18 : 80  
26 : 40

18 : 80  
26 : 40

18 : 80  
26 : 40

18 : 80  
26 : 40

18 : 80  
26 : 40

18 : 80  
26 : 40

18 : 80  
26 : 40

18 : 80  
26 : 40

18 : 80  
26 : 40

18 : 80  
26 : 40

18 : 80  
26 : 40

18 : 80  
26 : 40

18 : 80  
26 : 40

18 : 80  
26 : 40

18 : 80  
26 : 40

18 : 80  
26 : 40

18 : 80  
26 : 40

18 : 80  
26 : 40

18 : 80  
26 : 40

18 : 80  
26 : 40

18 : 80  
26 : 40

18 : 80  
26 : 40

18 : 80  
26 : 40

18 : 80  
26 : 40

18 : 80  
26 : 40

18 : 80  
26 : 40

18 : 80  
26 : 40

18 : 80  
26 : 40

18 : 80  
26 : 40

18 : 80  
26 : 40

18 : 80  
26 : 40

18 : 80  
26 : 40



Über den Ausgang dieser Gelegenheit werden wir s. Z. berichten.

Herrn Rotmann aber ratzen wir im Interesse seiner selbst, mit solchen Ratschlägen, wie einer oben abgedruckt ist, in Zukunft vorübertiger zu sein. Sie schaden seinem Rufe eines Menschenfreundes!

### Bericht über die Arztkosten bei den Krankenkassen.

Unter obigem Titel brachte Eduard Gräf in der "Neuen Zeit" Nr. 26 einen längeren Artikel, der auch für die Knappenhäuser-Krankenkassen Interesse hat, insoweit es die Fragen des Zwangssatzsystems und der freien Arztwahl eingehend erörtert. In den Knappenhäuser-Krankenkassen herrscht bekanntlich auch noch das Zwangssatzsystem vor, das für die Kranken viele Unzutrefflichkeiten im Begriffe hat und die Kassen selbst stark belastet, wie der Verfasser an der Frankfurter Ortskonferenz zeigt, die sich gezwungen sah, zur Einführung der freien Arztwahl zu schreiten, um den drohenden hunderten Banker zu verhindern. Diese Kasse hatte unter dem Zwangskassensystem 400 000 Mk. an Reservefonds "verloren" und mit einem Jahresdefizit von 96 000 Mk. und der 10 Proz. zum Reservefonds 7 1000 Mk. - 16 900 Mk. in 1895 abgeschlossen. Die organisierte Arbeiterschaft lebte trotz aller Schwierigkeiten, die sich ihr entgeggestellt, ihre Wahlparole durch und die freie Arztwahl wurde eingeführt.

An Stelle der 15 Zwangsärzte traten 168 Ärzte im Stadtbezirk, außerdem 4 Naturärzte und 2 Homöopathen. Diese durchgreifende Veränderung gestaltete sich aber sehr zum Vorteil der Kasse, die Ausgaben zeigten bald einen Rückgang, wodurch es ermöglicht wurde seit Jahren zum ersten Male die gleichzeitig vorausgegangen 10 Proz. zum Reservefond zurückzulegen, denn auch die Zahl der durchschnittlichen Krankezeitzeuge fiel von 26,50 resp. 26,03 auf 20,71 resp. 21,25 Tage.

Wir haben in der Nr. 4 d. Bzg. schon in einem Artikel über die Knappenhäuser-Krankenkassen Sachsen auf das rapide Steigen der durchschnittlichen Krankheitsstage und dem starken Wechsel der Mitglieder in vielen Kassen hingewiesen. Sollte bei der Steigerung der Krankheitsstage nicht auch die Arztkosten eine Rolle mitspielen? Von der Behandlung der Kranken hängt ja die Wiedergenierung derselben viel mit ab und je weniger eine Kasse Ärzte lebt, je mehr die Sprechstunden überfüllt sind, desto oberflächlicher mag die Untersuchung ausfallen und dementsprechend auch die Feststellung der Diagnose, wovon ja alles abhängt.

Was nun bei dem Zwangssystem ein Arztkosten gespart wird, wenn die Honorararzten werden möglichst niedrig vergütet, das geht aber dann der Kasse durch falsche Behandlung, verlängertes Leiden, oder gar frühzeitigen Tod des Erkrankten, Ausgaben für Medikamente, Heilmittel usw. wieder doppelt verloren. Alte Kassenärzte gewöhnen sich eine gewisse Routine bei Behandlung der Kassennmitglieder an und da sie durch ihr ärztliches Patent und ihre wissenschaftliche Bildung der Patientenkritik schwer zugänglich sind, können ihre Handlungen nicht so kontrolliert werden, wie die eines Knappenhäusers, sondern ihre Fähigkeit oder Unfähigkeit in der Krankenbehandlung zeigt sich erst im Vergleich ihrer Tätigkeit mit der Tätigkeit anderer Ärzte; der Vergleich kann aber von den Kassenverwaltungen nur gezogen werden, wenn den Kranken die Wahl des Arztes freigesetzt ist, der wichtigste Arzt dann aber sehr leicht herabgesetzt werden kann. Das Beispiel eines bestimmten Arztes erinnert überdies recht an die bisherige Arzneipraxis und widerspricht den Weisen der Krankenkassen, wo jedes Mitglied seine Beiträge zahlen muss, also in der Arztwahl schon deshalb nicht beschränkt sein sollte. Der Arzt trägt seine eigene Haut zu Markte, wenn er beim Arzt geht und es muss ihn deshalb viel daran gelingen sein vor die richtige Schnüre zu kommen. Er hat als Arzt ebenso gut wie als Steuerzahler auch die Pflicht und das Recht darauf zu sehen, dass die Krankheitsstage sich mindern und die Ausgaben der Kasse mit den Einnahmen günstig balancieren. Das kann man nur von den sächsischen Knappenhäusern gerade nicht sagen. Die Vorschüsse der Werkbesitzer sind von 10 479 in 1896 auf 17 556 Mk. in 1897 gestiegen; die Abnahme vom Reservefonds von 29 195 Mk. auf 46 752 Mk., die Kosten für ärztliche Behandlung von 142 915 auf 147 549 Mk. für Ärzte und sonstige Heilmittel von 126 203 auf 130 617 Mk. die der gezahlten Krankengelder gar von 342 194 auf 359 901 Mk. und die Belammtausgaben von 1 430 172 Mk. auf 1 476 401. Der Bestand des Reservefonds beträgt nicht ganz 12 Mill. Mark und er nimmt hauptsächlich durch die Zinsen, welche alljährlich herzugeschlagen werden.

Wie es in den übrigen Teilen Deutschlands mit den Knappenhäusern und der Behandlung der Kranken durch die "Zwangssärzte" steht, darüber haben sich die Delegirten auf dem Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Congress genügend ausgedroschen und die ebenso veraltete wie kostspielige Einrichtung in das richtige Licht gestellt. Man sei die Verhandlungen in unserer Zeitung aufmerksam nach, so wird man genügende Beweismittel für die Notwendigkeit einer durchgreifenden Änderung auf diesem Gebiete finden. Die Bergleute haben das Recht für ihre schweren sauer verdienten Geld, welches sie den Knappenhäusern beisteuern müssen, auch eine anständige und rationelle ärztliche Behandlung fordern zu können, sie müssen mit aller Energie darum hincrbeiten, dass Knappenhäuser festgestellt werden, welche in den Generalversammlungen Rückgrat zeigen und Reformen durchführen, die andere Krankenkassen schon lange durchgeführt haben zum Vorteile und zum Wohle der Mitglieder. Warum soll der Bergmann immer nachhinken und sich in Sachen bevorrednen lassen, deren Verwaltung er von Rechts wegen und vermöge seiner Erfahrungen recht gut selbst in die Hände nehmen kann?

Billigere Kassenverwaltung, weniger Krankheitsstage und bessere Behandlung der Kranken, das würde auch bei uns das Resultat der freien Arztwahl sein; darum nicht geruht und gerastet bis das Ziel erreicht ist!

Zwickau.

G. G.

### Presstimmen über den Haller Bergmannskongress.

Eine ganze Anzahl deutscher Arbeiterverbände hat über die Osterstage ihre Jahresversammlungen und Kongresse gehabt. Über einer dieser Tagungen ist in der Presse annähernd folgende Auffassungshaltung geschenkt worden, wie der Generalversammlung des Berg- und Hüttenarbeiterverbands und dem ihr folgenden Kongress der Knappen- und Hüttenleute. Dies ist der beste Beweis für die hervorragende wirtschaftspolitische Bedeutung unserer Organisation.

Eine rohre Flut von Versprechungen in der Presse beschäftigte sich in den letzten Tagen mit unseren Bestrebungen. Nachstehend geben wir einige der charakteristischsten wieder, um den Kameraden zu zeigen, wie grundverschieden die Urtheile über die Bergarbeiterbewegung sind.

Die "Berliner Korrespondenz" vertreibt den Standpunkt der Regierung (wie uns die "Rheinisch-Westf. Zeitung" mitteilt) und ist deshalb besonders beachtenswert. Das Organ schreibt:

"Einige führende Elemente der deutschen Bergarbeiterbewegung hatten zu Osteren vorigen Jahres ihre Anhänger nach Dortmund zu einer "Generalversammlung" einberufen, der sie die Bezeichnung "Erster Kongress deutscher Berg- und Hüttenarbeiter" verliehen. Hauptzweck jener Versammlung war, wie in derselben offen erklärt wurde, die Neubebelung des alten sozialdemokratischen Verbands der Bergarbeiter. Dieser Kongress hat in diesen Tagen in Halle eine neue Aussage erlebt. Da auf denselben angetretenen 73 Delegirten haben nur einen sehr geringen Proz. heil der deutschen Bergarbeiter hinter sich. Schon aus diesen Gründen fehlt den Theilnehmern an der Versammlung in Halle jede Legitimation, namens der Gesamtheit der in deutschen Gruben und Hütten beschäftigten Arbeiter das Wort zu führen. Beiwohnen zu erheben und gesetzgebende Forderungen aufzustellen.

Der Verlauf der Verhandlungen in Halle lässt aber auch erkennen, dass dem "Kongress" weniger daran gelegen war, den sozialen Interessen der Bergarbeiter in leidenschaftsloser Weise zu dienen, als die von den Kongressleitern betriebene Agitation im Bilde zu erhalten. Indem die Versammlung einstimmig eine Resolution gutheilte, in welcher die gegenwärtig geltende staatliche Grubenkontrolle ein "Zerrbild" von Arbeiterschutz genannt und als völlig unwirksam charakterisiert wurde, hat sie die agitatorische Tendenz der Versammlung deutlich erkennen lassen. Denn es ist allbekannt, dass in keinem anderen Ver-

triebe die Aussicht so streng und durchgreifend ist, wie gerade im Bergbau, und dass die staatlichen Organe auf die weitere Ausgestaltung der Maßnahmen zur Sicherung der Arbeiter unablässig bedacht sind . . . .

Die "Kongressbeschlüsse", nach denen für die Berg- und Hüttenarbeiter die Arbeitszeit durch Gesetz auf höchstens 8 Stunden festgestellt und ein täglicher Durchschnittslohn von 5 Mk. gewährt werden soll, entstammen gleichsam dem Woskreben, die Begehrlichkeit wachzurufen und die Unzufriedenheit zu schüren, damit der Zulässt der Bergarbeiterbewegung die folgenden Truppen nicht verloren gehen. Aus den fortlaufenden amtlichen Veröffentlichungen über die den Bergarbeitern gezauberten Löhne ergiebt sich ferner die Mehrzahl der deutschen Bergbaureviere eine fortschreitende beträchtliche Steigerung des Arbeitsverdienstes.

Ob die Form der Debatten mehr oder weniger weit ging, ist an sich unerheblich, da der prinzipielle Boden, auf dem sich die Verhandlungen stellten, mit der bestehenden Gesellschaftsordnung nicht vereinbar ist. Die gesamtstädtische Diskussion der umfassenden sozialpolitischen Fürsorge des Staates und das Verlangen nach Gewährleistung einer Durchschnittslohn des Arbeitslosen reichen vollständig aus, um die Leistungen des Kongresses als das zu kennzeichnen, was sie sind, nämlich als den Versuch eines sozialdemokratisch gerichteten Bruchteils der Berg- und Hüttenarbeiter, die gesamte Arbeiterschaft dieses Gewerbeswesens dem sozialdemokratischen Herkunftsverein anzugehören. Und diesem Versuche muss sowohl seitens der staatlichen Organe, wie aller beteiligten gewerblichen Kreise mit Nachdruck begegnet werden . . . .

Nach diesem Ergebnis der scharf machenden "nationalen" Politiker, der von allen Werksblättern verbreitet wird, ist die heutige Gesellschaftsordnung also bedroht, wenn man den Arbeitern einen anständigen Lohn, hinreichenden Lebensstil und gesundheitsfördernde Einrichtungen giebt. Kein "Heiter" kann mehr die "alte Weltordnung" verdammen, wie es hier das Regierungsbüro thut. Ist die bestehende Gesellschaftsordnung aufgebaut auf Massenvereinigung, wie der plumpfe Offiziarius sagt, ja dann am schnell in den Druck mit ihr.

Der "Vorwärts" (sozialdemokratisch) sagt eben so kurz wie zuverlässig zu der unglaublich dummen Leistung der "Berliner Korrespondenz":

"So nun wissen wir's, die Hinzuziehung von Arbeitern zur Bergkunst, die Verkürzung einer Arbeitszeit auf 8 Stunden und höhere Löhne für die Arbeiter sind mit der bestehenden Gesellschaftsordnung nicht vereinbar. Danach scheint man in Frankreich und England, wo diesen Wünschen der Arbeiter bereits mehr oder weniger Rechnung getragen ist, nach der Auffassung der amtlichen Korrespondenz des Herrn u. d. Mecke, schon abseits der bestehenden Gesellschaftsordnung zu gleiten. Nur in Deutschland stehen vor noch seit dem Voden der Gesellschaftsordnung freier kapitalistischer Ausbeutung. Das ist aber die Ordnung der Scharfmacher, der Stumm und Konsorten".

Die "Leipziger Volkszeitung" (sozialdemokratisch) bemerkt

über die Auffassung der Gesellschaft:

"Dass das im preußischen Polizeiministerium herausgegebene Organ vor den dreisten Unwahrheiten nicht zurückstehen darf, versteht sich von selbst. Die Berliner Korrespondenz kündigt also, dass „bestimmt in keinem anderen Betriebe die Mühsal so streng und durchgreifend ist wie im Bergbau".

Die lange Reihe furchtbarer Grubenfälle und Massenkatastrophen in deutschen Gruben von Oberseelitz bis zum Stuhrgewerbe ist den offiziösen Dokumenten natürlich nicht bekannt. Eben so wenig wissen sie, wie gerade das Organ des Berg- und Hüttenarbeiterzeitung es ist, die mit erfreulicher Thatkräft die Mühsale der Bergansicht in unzähligen Steinen aufdeckt und brandmarkt. Selbst die bürgerliche Presse nutzte davon Kenntnis nehmend.

Die amtliche "Berliner Korrespondenz" übt die Wanzenfaktik des Sichtobjekts und häuselt zum Nutzen der Grubenarbeiter die unfeinsten Lügen, nur um der Arbeiterbewegung Steine in den Weg zu werfen".

Die "Frankfurter Zeitung" (demokratisch-freimüdig) beschäftigt sich mit der Parteistellung unseres Verbandes und kommt zu folgendem Schluss:

"Selbst auf den öffentlichen Kongress-Einladungen wurde ausdrücklich versichert, dass parteipolitische und religiöse Fragen von den Verhandlungen ausgeschlossen bleiben sollten. Und das Verbandsorgan, die "Deutsche Berg- und Hüttenarbeiterzeitung" hat in den letzten Monaten mit deutlicher Schärfe gegen jene Eiserner angelämpft, die sich als "große Arbeitersöhne" politisch möglichst radikal gebenden, gewerkschaftlich aber durch ihre sozialdemokratische Propaganda mehr schaden als nutzen. Die Thatfrage steht fest, dass keine Gewerkschaft in Deutschland gegenwärtig so scharrt ihre "unpolitische" Haltung betont, auch der Sozialdemokratie gegenüber, als der alte Verband". Auf dem Kongress kam das auch deutlich zum Ausdruck. In den Reden wurde alles parteipolitisch vermieden; selbst die Polemik gegen Zentrum und "Christliche", die man in früheren Jahren noch immer hören konnte, schwieg diesmal. Es ist nicht Redensart, sondern bitterer Ernst im alten Verband mit der reinen Gewerkschaftsbewegung".

Das klingt anders, wie es der vom "rothen Schrecken" befallene Polizeistubent in der "Berliner Korrespondenz" vor sich giebt, und hat den Vorzug wahr zu sein.

Der "Vorwärts" selbst konstatirt die unpolitische Haltung unseres Verbandes in folgender Weise:

"Man wird es nur billigen können, wenn der Bergarbeiter-Kongress die Absicht bekundet hat, religiösen Streitfragen, die im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier eine so große Rolle spielen, aus dem Wege zu gehen. Und wenn der Kongress auch in politischer Beziehung eine sehr entschiedene Absehung an die (sozialdemokratische) Partei ertheilt hat, so wollen wir damit nicht rechnen, es kommt darauf an, welchen Standpunkt die Organisation zu sozialpolitischen Fragen einnimmt und wie sie sich sonst zur Gewerkschaftsbewegung verhält. Gegenwärtig sind bis jetzt nicht hervorgebrachte".

Wir bemerken hierzu, dass der Kongress wie auch die Generalversammlung keiner anderen Partei wie auch der Scharfmacher eine "entschiedene Absehung" zu Theil werden ließ. Sonst hat sich der Bergarbeitertag überhaupt in keine parteipolitischen Verhandlungen eingelassen. Auch wird in Zukunft der Bergarbeiterverband weiter Schulter an Schulter kämpfen mit den gewerkschaftlich organisierten Klassegenossen aller Länderei! Dafür bürgt der ehrliche Geist aller seiner Führer und — das Scharfmachersgebaute unserer wirtschaftlichen Gegner. Wo es gilt, Arbeiterschäfte zu verteidigen, da wird vor allem der deutsche Berg- und Hüttenarbeiterverband nicht fehlen.

Das "Haller Volksblatt" (sozialdemokratisch), dessen Redakteure Thiele und Weimann den Haller Verhandlungen persönlich bewohnten, schreibt zu dem Verhalten der Regierungs- und Unternehmerorgane, die dem Kongress die "Berechtigung zur Vertretung der Bergleute" absprechen:

"Aber selbst zugegeben, es wäre nur eine kleine Minderheit auf den Kongress vertreten gewesen, warum polemisiert der Artikel der Berliner Korrespondenz so ausführlich gegen die Verhandlungen. Diese "kleine Minderheit" muss dem Unternehmerthum sowohl wie der Regierung doch stark imponirt haben, sonst würde man doch nicht so gehänsichtigt gegen sie ins Feld ziehen. Erzähliglich ist es auch, wenn der Artikel davon spricht, dass es dem Kongress weniger darum zu thun war, den sozialen Interessen der Bergarbeiter in leidenschaftsloser Weise zu dienen, als vielmehr den sozialdemokratischen Verband der Bergarbeiter uns neue zu beleben und die von den Kongressleitern betriebene Agitation im Bilde zu erhalten. Dieser Vorwurf, so einfällig er ist, kehrt immer dann wieder, wenn die Arbeiter in irgend einer Weise durch Versammlungen

oder Kongresse ihre Interessen wahrzunehmen suchen. Man holt den alten Ladenhüter hervor, indem man sie als sozialdemokratisch verdächtigt, und glaubt damit etwaige Uebelstände und Verstöße abgethan zu haben. Daselbe Manöver thut der Artikel auch den Bergarbeiter-Kongress an unterstreichend. Weil der Kongress in einer Revolution die staatliche Grubenkontrolle nur ein "Zerrbild von Bergarbeiterthugie" nannte, daher hat er die agitatorische Tendenz der Versammlung "deutlich erkennen lassen". Also, weil der Kongress die Grubenkontrolle, wie sie zur Zeit vorzunommen war, mit dem richtigen Namen bezeichnete, daher "sozialdemokratische Tendenz". Unsere Unternehmer sind vor lauter "sozialdemokratische Tendenz", daher "sozialdemokratische Gewerkschaft" eben farbenblind geworden; wenn ihnen nur jemand sagt, dies oder jenes sei sozialdemokratisch, dann hört jede Prüfung der Sachlage überhaupt auf. Dann ist das Urtheil gesprochen".

Die Bergleute sind zum Glück so weit gekommen, dass sie sich bei der Polizei und den Werksbesitzern nicht mehr die Erlaubnis hoffen, von den Nebelständen im Beruf zu sprechen. Wenn schon August Bruns ein "Sozialdemokrat" genannt wird von der Werkspreche, dann zeigt dies deutlich, wie wahre das "Haller Volksblatt" über das schlechte sozialdemokratische Gewissen der Kapitalisten urtheilt.

Die "Rheinisch-Westfälische Arbeiterzeitung" (sozialdemokratisch) sagt in einem Rückblick auf den Haller Bergmannstag bezgl. der Ansichten unseres Verbandes:

"Vor Allem haben die Verhandlungen gezeigt, dass die Hoffnungen der Gruben- und Hüttenkapitalisten endgültig zu Scheinen geworden sind. Seit Jahr und Tag hat die Presse dieses Kapitalistenthums die Daseinsfähigkeit unterhalten mit den spöttischen Hinweisen auf den "Rückgang" der Bergarbeiterbewegung. Die Verhandlungen in Halle haben das Gegenteil dargethan. Manifestlich in unserem Kohlenrevier ist die Bewegung kräftig emporgeblieben und ihre Leiter können Hoffnungströste auf die Zukunft blicken. Und dieses Emporblühen fand statt, trotz des Drucks des Unternehmers! Was haben sie nicht alles unternommen, die Arbeiterbewegung im Revier auf immer zu zerbrechen — und nichts ist ihnen gelungen!"

Der "Mansfelder Bergbote" (rechtsrevolutionär) unterstreicht Weisheit:

"Am vorigen Sonnabend tagte in Halle die Generalversammlung des sozialdemokratischen Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verbandes. "Genosse" Wölker eröffnete den Geschäftsbericht. Aus demselben ging hervor, dass 9000 Mitglieder im letzten Jahre die Beiträge verweigerten und daher aus der Liste gestrichen werden mussten! Man sieht, dass die Vermuth nach und nach zum Siege gelangt und die für die Sozialdemokratie eingetragenen deutschen Berg- und Hüttenleute die "rote" Fahne zu verlassen beginnen."

Wollten doch die Herren Unternehmer und die Polizei uns gerade so ungünstig beurtheilen! Aber da wird alles gethan, um der Welt zu zeigen, dass wir ständig an Einfluss zunehmen. Wenn zu die Bergleute, wenn die Bergleute "die rote Fahne zu verlassen beginnen?"

Das "Rheinisch-Westfälische Tageblatt" (Unternehmerorgan, Redakteur Rudolf Mandel) kann selbstredend eine so gute Gelegenheit, aus volles zu vernichten, nicht vorübergehen lassen und riskiert einen extra Leiter, in dem es heißt:

"Wer waren denn die Bergleute, die dort in Halle im Vordergrunde zu beobachten waren? Otto Hue, der niemals Bergmann gewesen ist; Franz Polozny, der ehemalige Bauernknecht und Bandstreicher; Heinrich Möller, der längst der Arbeit entwöhnte Verbandsvorsteher; Sachse-Zwickau, der sozialdemokratische Reichstagabgeordnete — sie alle sind viel zu schläfern, um selbst die Kohlenhöfe zu führen, und finden es viel bequemer, mit Reden und Reisen und Hezen ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Ihnen ist die Organisation der Arbeiterhaftlich etwas wert. Sie bleiben unberührt von dem Elend und von der Noth des Bergmannsstandes, (!!) die sie gegen gute Bezahlung in ergreifenden Tönen zu schläfern wissen. Sie leben ganz gut von den Schwiegergräsern der armen Arbeiter" und von Zeit zu Zeit verjähren sie auch eine hübsche Reise auf Kosten des Verbandes nicht, zumal, wenn es gilt, am Zielpunkt der Reise darüber zu berathen, wie ihnen ihr schöner Posten am besten erhalten und gesichert werden kann." Eine Behauptung des Herrn Polozny ging dahin: An Tuberkulose starben im Jahrtausen von 1000 Arbeitern 4, bei den Grubenmännern im Meiningerischen 640. Herr Polozny scheint auch schon Tuberkulose zu haben, aber nicht in der Lunge, sondern — im Gehirn. (!!!)

Dann beweist Rudolf Jommlar, dass trotz der zweimaligen gerichtlichen Revision der Kassenbücher des Verbandes doch noch genug wird von den Verbandsleitern und schließt:

"Belogen und betrogen sind die Bergleute auf alle Fälle. Und das ist für die Rechtlichkeit des Verbandes kein empfehlendes Zeichen."

Wir sehen davor, dass wir des vorliegenden Artikels wegen von der sozialdemokratischen Presse wieder auf's Hästigste beschimpft werden. Das hält uns aber nicht ab, unsere Pflicht zu thun. Den Herren mag es unbehaglich sein, wenn man ihnen etwas genauer auf die Finger sieht; aber im Interesse der Bergleute liegt es, auf die vorhandenen Widersprüche kräftig und nachdrücklich zu machen."



## Dankdagung.

Augesicht der zahlreichen Kameraden von Arbeitschaft und Aufzählerlichkeit, die ich nach mehrere Antrittungen aus dem Buchthaus erfuhr, kann ich nicht überlassen, allen Freunden und Kämpfern zu danken für ihre Thätigkeit meinen besten Dank auszusprechen. Ich werde mich bemühen, durch reelle Thätigkeit für die Arbeitersorgung mich der Sympathie würdig zu erscheinen, die mir in so reichem Maße entgegen gebracht wird.

Herrn.

Karl Gräf.

### Aus dem Kreise der Kameraden.

#### Aus dem Obergrabenbezirk Dortmund.

**Kamerad.** Eine neue Paragrafus erzielte unsere Resolution in vorherer Weise nun mehr als desjährige Kasse wieder einmal. Als Lauer erhielten die Polizeibeamten Giese und Bernhardis, gegen welche noch dem Kameraden eines Arztes über die Griffel nachdrücklich gefunden wurde, schändliches Nachstossen, was gleich einer Schande zu erscheinen, die mir in so reichem Maße entgegen gebracht wird.

**Kamerad.** In die Zeitung geschriften war, die Schändungen des Kameraden Gräßt hier im Reichshaus vertheidigte, kehrte in den Bochumer Volksschatt mit dem wir entdeckten, daß Gräßt nicht anderwärts vorne mit seinem Vorwurf in Brusthans, vor möglichst viel Personen hörbar worden, warum unter Kameraden nicht gerade höchst keine Meinung wäre. Dann kam die Zusage:

**Gräßt** wurde vor das Disziplinargericht gerufen und zu **zwanzig Peitschenhieben verurteilt**. Dem Erwähnung wohnten die Oberbeamten bei. Was zunächst den Zweck aus dem Buch fest und dann stach die Faust auf das Gesicht des Gefesselten nieder. Die Hiebe fallen nicht etwa hagelnd, wie mancher Neuling denkt, sondern nach jedem Hieb wird erst gewartet, bis der Geprügelte das Winden und Zucken läßt und sich beruhigt. Die ersten acht Hiebe thieite ein Angestellter aus, der wegen seines humanen und religiösen Sinnes unter den Buchhütern eine große Achtung genießt. Dem Oberaufseher müssen aber diese Schläge nicht leidvoll genug ausgefallen sein, denn er ergriff selbst die Peitsche und ging besser ins Geschäft, so daß bald das Kammerden Gräßt durch die westlichen und eugen Räume der Ausfahrt erscholl. Jede körperliche Bestrafung erscheint noch infosofern verschärft, als der Geprügelte für die zwei folgenden Monate keinen Lohn erhält und sich in den nächsten drei Monaten keine Zusatznahrungsmittel kaufen darf.

Wirklich reizende Aussichten. Wie Gräßt, so werden auch alle "lebenden" Arbeiter geprägt, wenn das Buchthaus gefangen ist. Wer andere an der freiwilligen Arbeit hindert, soll in "Buchthaus". Das heißt wir werden schwärzlich im Buchthaus die Beaufsichtigung eines Unternehmers machen, der schwärzliche Lizenzen ausgibt; darum kommt es nicht ins Buchthaus. Dient euch also, ihr organisierten Arbeiter! Nach dem Willen der verschwendenden ist die Zeit nicht mehr fern, da peitscht auch euch der Oberaufseher den Rücken blau, auch ihr windet euch aufdringend unter den Hieben des Oberaufsehers — weil ihr einer Rechtsprechung gefordert. Wer sich herreiche Ansichten. Wer nun noch nicht reichsdeutsch-national wird, dem ist nicht zu helfen.

**Wolfsburg** Es: Hierin die Werksblätter über den Bergarbeiter verband zusammenschreiben, dafür legt wieder einmal die "Reichs-Blattzeitung" (Hannover) laut redendes Zeugnis ab. Von "zu unterschreiter" Seite spricht man dem Blatte, daß unter Verband gelitten habe durch den Piesberger (H) und den Zeche Wiesenseitler Streck. Die Wiesenseitler "lesen davon". Wieser Blätter! Mit dem Piesberger Streck hatte unser Verband, wie jedes Kind weiß, gar nichts zu tun, sondern dort nicht ein Verbandsmitglied in Frage kam. Der Zeit Wiesenseitler Streck war 1887: seiner ist erstens gar keine Erwähnung gethan worden im von der Kohlenteilunterstützung Jahressbericht unseres Verbandes; zweitens brach der Streck aus, bevor wir in das bere. Wieser Auszüge waren nur dritten haben wir gerade durch diesen "Zur Erinnerung" anfangen wurden in dem Braunkohlenbergwerk. Zum Lebhaft sei noch gesagt, daß kein Streck so wie der "Wiesenseitler" nach uns anwandte, daß gar kein deutscher Arbeiterkampf möglich geworden ist. Und angehoben ist jeder Arbeiter bekannter Thatsachen läuft sich die Kohlenteile von "zu unterschreiter" Seite daran ansetzen! Sogar erst noch im Leitartikel! Du alter-nächster Nähe wissen die "altdänischen" Leiter jenes Blattes keinen Bedacht, aber weiterhin die Politik kennen sie aus dem ff. Bill Entwurf als Staatskanal!

**Schlesien**. Zu Nr. 4 d. Z. berichteten wir über ärgerlichste Behandlung der Bergarbeiter aus dem "Julius Philipp". Heute können wir meinen, daß unsere Kritik Erfolg hatte. Der kürzlich vernommene Kamerad Wehmeyer wurde auf der Zeche gewaschen, eingekettet und eingearbeitet und am folgenden Tage per Leichenwagen und in Begleitung eines Stoigers in seine Wohnung gebracht. Es ist ja traurig, daß so etwas nicht ohne Weiteres gehabt, aber es sei der Verwaltung auch nicht die Anerkennung versagt, daß sie doch noch etwas auf das Empfinden der Arbeiter achtet. Die Kameraden freuen sich, daß es unser Blatt war, welches diese Wunde aufdeckte und zur Heilung anregte.

**Reithausen.** Auf der Zeche "Zollverein", Schacht 4 tritt kürzlich eine große Pünktlichkeit bei der Ausfahrt ein. Am 14. d. M. standen noch ca. 33 Männer der Belegschaft ca. 5 Minuten vor 6 Uhr vor dem Förderkorb fertig zur Ausfahrt, als der Maschinensteiger kleine Sonnker 5 Minuten vor Beendigung der Seilschaft (die von 6½ bis 6 Uhr laut Arbeitsordnung festgelegt ist) erschien und den Anschlägen den Befehl gab, die Thüren abzuheben und die Ventilation zu beenden. Bei der Ausfahrt ist der Belegschaft nichts bekannt von solcher Pünktlichkeit. Da ist es nicht selten, daß die Eine und Ausfahrt 20 bis 25 Minuten länger dauert. Dieses Manöver läuft aber praktisch nur da hinaus, die Schichtzeit zu verlängern. Die Leute, welche ich bei dem Betriebsführer über das Vorgehen des Maschinensteigers befragten, erhielten die Antwort, sie sollten nur die Fahrten ketteln. Wer weiß, was das zu bedeuten hat bei einer Zeise von 3—400 Metern, begreift, daß die betreffende Kameradschaft zu dieser Anzahl keine Regung zeigten und die Arbeit weigerten, weil sie ca. 10 Minuten vor der zeitgefeierten Zeit zur Ausfahrt am Schachte gestanden und die zu frühe Beendigung der Seilschaft zur Ausfahrt nicht zugelassen wurden. Am anderen Tage, den 15., wurde den betreffenden Kameraden eine schwere Überlastung zu Theil, sie prangten alle mit 150 Mt. auf der Straße wegen vielfältigen Feierns. (Wirklich stark! D. R.) Solches könnte den Kameraden nicht geboten werden, wenn sie dafür sorgen, durch massigenen Vortritt die Organisation zu stärken; dann würden die Belegschaften nicht so rücksichtlos vorgehen.

**Hengsen.** Am Samstag den 16. April tagte ich selbst eine öffentliche Bergarbeiterversammlung, die leider wohl in Folge des plötzlich eingetretenen schlechten Witterungs, nicht soviel besucht war. Als Referenten waren die Kameraden E. L. g. h. e. u. Berghausen und Schröder-Dortmund erschienen. Lenzkorn referierte zunächst über den zweiten deutschen Berg- und Hüttenarbeiterkongress in Halle. Zu seinem Vortrage verstand es der Redner in ausgedehnter Weise seinen Hörern einen allgemein verständlichen Bericht zu geben über die Verhandlungen des Kongresses, vor allem auch die hohe Bedeutung, welche derselbe für die deutschen Berg- und Hüttenarbeiter habe, besonders hervorhebend. Mindestens nahm Kamerad Schröder das Wort und ergänzte die Ausführungen seines Vortreders. Insbesondere bewies Kamerad die Notwendigkeit der Organisation und forderte die Abwesenden auf, dem deutschen Berg- und Hüttenarbeiterverband beizutreten. Brausender Beifall lohnte die beiden Redner für ihre eindrücklichen und erstaunlichen Aussführungen, was wohl ein hinreichender

Wunsch war, wie sehr die Kameraden mit den Beiträgen ihres Kongresses überzeugt waren. Offiziell werden nun die Kameraden durch ihr Konto an die Organisation zur amtlichen Gewerkschaftsarbeit eben dieser Beiträge mit beitreten helfen.

**Redner.** Am 15. d. M. trat auf "Wiesenseitler" angeklagt, daß es im März keine Bezahlung mehr gebe für die Herstellung von Leiterstücken. Holzleiter, Schienengeleisen, Peterschäden, alles das wird jetzt mit im Hobelgedinge gemacht. Wo da noch Zeit zur Invaliderung bleiben soll, das mag uns die **Bergbehörde** erlauben. "Schauhorn" macht auch in den letzten Jahre wieder bedeutend höhere Mehrgerüste wie früher. Uns Arbeiter wie das für immer mehr Arbeit erfordert. Wie soll das enden?

**Redner.** Von hier schreibt uns ein Bergmann: Eine ganz besondere Methode zur Bekämpfung der Arbeiterbedürfnisse hat unser Direktor Dach von Zeche "Alstaden" angelegt. Dagegen hat er schon das zweitemal ein Circular an die Arbeiter vertheilen lassen, woran wir eilen sollen, wie viel wir verdienen und — verbrauchen! Die Resolution des Bergvereins gegen den "blauen Montag" hat den Herrn Dach angefeindlich Tonlage gemacht, denn er geht nun schiedsgericht in Gang. Seit 1891 soll unser Lohn um 20 Pf. geblieben sein! Da ist doch wohl so zu verstehen! Wo es 1-11 für einen Meter 1 Mark gab, da gibt es heute 1,20 Mark! Was jede Meter machen 20 Pf. direkte Entlastung 20 Pfennig aus. Ich frage die Kameraden: Ist es wahr, haben wir seit 1891 direkt 20 Pfennig pro Meter zugesetzt bekommen? Dagegen ist nicht seit Jahren jedesmal das Gedinge so abgebrochen worden, sobald wir ohne aller große Mühe einen guten Lohn verdienten! Derner sagt Herr Dach, "nicht wenige" Bergleute hätten monatlich Löhne von 150—200 Mark. Wenn und dann die Kameraden von dem Arbeiter selbst verpflichtet, keine hohen Beiträge zur Knappheitstafel zu zahlen, aber ein Abstimmungsrecht hat er nicht. Der Unternehmer zahlt in Wirklichkeit keine Beiträge zur Krankenkasse, die Befreiung, die die Kameraden im Knappheitstafel zu beziehen, muß unbedingt ein Rechtsknapptafelzulage je geleistet werden und die Krankenkasse von dem Arbeiter selbst verwaltet werden. Heute ist der Arbeiter verpflichtet, keine hohen Beiträge zur Knappheitstafel zu zahlen, aber ein Abstimmungsrecht hat er nicht. Der Unternehmer zahlt in Wirklichkeit keine Beiträge zur Krankenkasse, die Befreiung, die die Kameraden im Knappheitstafel zu beziehen, muß unbedingt ein Rechtsknapptafelzulage je geleistet werden und die Krankenkasse von dem Arbeiter selbst verwaltet werden. Heute ist der Arbeiter verpflichtet, keine hohen Beiträge zur Knappheitstafel zu zahlen, aber ein Abstimmungsrecht hat er nicht. Der Unternehmer zahlt in Wirklichkeit keine Beiträge zur Krankenkasse, die Befreiung, die die Kameraden im Knappheitstafel zu beziehen, muß unbedingt ein Rechtsknapptafelzulage je geleistet werden und die Krankenkasse von dem Arbeiter selbst verwaltet werden. Heute ist der Arbeiter verpflichtet, keine hohen Beiträge zur Knappheitstafel zu zahlen, aber ein Abstimmungsrecht hat er nicht. Der Unternehmer zahlt in Wirklichkeit keine Beiträge zur Krankenkasse, die Befreiung, die die Kameraden im Knappheitstafel zu beziehen, muß unbedingt ein Rechtsknapptafelzulage je geleistet werden und die Krankenkasse von dem Arbeiter selbst verwaltet werden. Heute ist der Arbeiter verpflichtet, keine hohen Beiträge zur Knappheitstafel zu zahlen, aber ein Abstimmungsrecht hat er nicht. Der Unternehmer zahlt in Wirklichkeit keine Beiträge zur Krankenkasse, die Befreiung, die die Kameraden im Knappheitstafel zu beziehen, muß unbedingt ein Rechtsknapptafelzulage je geleistet werden und die Krankenkasse von dem Arbeiter selbst verwaltet werden. Heute ist der Arbeiter verpflichtet, keine hohen Beiträge zur Knappheitstafel zu zahlen, aber ein Abstimmungsrecht hat er nicht. Der Unternehmer zahlt in Wirklichkeit keine Beiträge zur Krankenkasse, die Befreiung, die die Kameraden im Knappheitstafel zu beziehen, muß unbedingt ein Rechtsknapptafelzulage je geleistet werden und die Krankenkasse von dem Arbeiter selbst verwaltet werden. Heute ist der Arbeiter verpflichtet, keine hohen Beiträge zur Knappheitstafel zu zahlen, aber ein Abstimmungsrecht hat er nicht. Der Unternehmer zahlt in Wirklichkeit keine Beiträge zur Krankenkasse, die Befreiung, die die Kameraden im Knappheitstafel zu beziehen, muß unbedingt ein Rechtsknapptafelzulage je geleistet werden und die Krankenkasse von dem Arbeiter selbst verwaltet werden. Heute ist der Arbeiter verpflichtet, keine hohen Beiträge zur Knappheitstafel zu zahlen, aber ein Abstimmungsrecht hat er nicht. Der Unternehmer zahlt in Wirklichkeit keine Beiträge zur Krankenkasse, die Befreiung, die die Kameraden im Knappheitstafel zu beziehen, muß unbedingt ein Rechtsknapptafelzulage je geleistet werden und die Krankenkasse von dem Arbeiter selbst verwaltet werden. Heute ist der Arbeiter verpflichtet, keine hohen Beiträge zur Knappheitstafel zu zahlen, aber ein Abstimmungsrecht hat er nicht. Der Unternehmer zahlt in Wirklichkeit keine Beiträge zur Krankenkasse, die Befreiung, die die Kameraden im Knappheitstafel zu beziehen, muß unbedingt ein Rechtsknapptafelzulage je geleistet werden und die Krankenkasse von dem Arbeiter selbst verwaltet werden. Heute ist der Arbeiter verpflichtet, keine hohen Beiträge zur Knappheitstafel zu zahlen, aber ein Abstimmungsrecht hat er nicht. Der Unternehmer zahlt in Wirklichkeit keine Beiträge zur Krankenkasse, die Befreiung, die die Kameraden im Knappheitstafel zu beziehen, muß unbedingt ein Rechtsknapptafelzulage je geleistet werden und die Krankenkasse von dem Arbeiter selbst verwaltet werden. Heute ist der Arbeiter verpflichtet, keine hohen Beiträge zur Knappheitstafel zu zahlen, aber ein Abstimmungsrecht hat er nicht. Der Unternehmer zahlt in Wirklichkeit keine Beiträge zur Krankenkasse, die Befreiung, die die Kameraden im Knappheitstafel zu beziehen, muß unbedingt ein Rechtsknapptafelzulage je geleistet werden und die Krankenkasse von dem Arbeiter selbst verwaltet werden. Heute ist der Arbeiter verpflichtet, keine hohen Beiträge zur Knappheitstafel zu zahlen, aber ein Abstimmungsrecht hat er nicht. Der Unternehmer zahlt in Wirklichkeit keine Beiträge zur Krankenkasse, die Befreiung, die die Kameraden im Knappheitstafel zu beziehen, muß unbedingt ein Rechtsknapptafelzulage je geleistet werden und die Krankenkasse von dem Arbeiter selbst verwaltet werden. Heute ist der Arbeiter verpflichtet, keine hohen Beiträge zur Knappheitstafel zu zahlen, aber ein Abstimmungsrecht hat er nicht. Der Unternehmer zahlt in Wirklichkeit keine Beiträge zur Krankenkasse, die Befreiung, die die Kameraden im Knappheitstafel zu beziehen, muß unbedingt ein Rechtsknapptafelzulage je geleistet werden und die Krankenkasse von dem Arbeiter selbst verwaltet werden. Heute ist der Arbeiter verpflichtet, keine hohen Beiträge zur Knappheitstafel zu zahlen, aber ein Abstimmungsrecht hat er nicht. Der Unternehmer zahlt in Wirklichkeit keine Beiträge zur Krankenkasse, die Befreiung, die die Kameraden im Knappheitstafel zu beziehen, muß unbedingt ein Rechtsknapptafelzulage je geleistet werden und die Krankenkasse von dem Arbeiter selbst verwaltet werden. Heute ist der Arbeiter verpflichtet, keine hohen Beiträge zur Knappheitstafel zu zahlen, aber ein Abstimmungsrecht hat er nicht. Der Unternehmer zahlt in Wirklichkeit keine Beiträge zur Krankenkasse, die Befreiung, die die Kameraden im Knappheitstafel zu beziehen, muß unbedingt ein Rechtsknapptafelzulage je geleistet werden und die Krankenkasse von dem Arbeiter selbst verwaltet werden. Heute ist der Arbeiter verpflichtet, keine hohen Beiträge zur Knappheitstafel zu zahlen, aber ein Abstimmungsrecht hat er nicht. Der Unternehmer zahlt in Wirklichkeit keine Beiträge zur Krankenkasse, die Befreiung, die die Kameraden im Knappheitstafel zu beziehen, muß unbedingt ein Rechtsknapptafelzulage je geleistet werden und die Krankenkasse von dem Arbeiter selbst verwaltet werden. Heute ist der Arbeiter verpflichtet, keine hohen Beiträge zur Knappheitstafel zu zahlen, aber ein Abstimmungsrecht hat er nicht. Der Unternehmer zahlt in Wirklichkeit keine Beiträge zur Krankenkasse, die Befreiung, die die Kameraden im Knappheitstafel zu beziehen, muß unbedingt ein Rechtsknapptafelzulage je geleistet werden und die Krankenkasse von dem Arbeiter selbst verwaltet werden. Heute ist der Arbeiter verpflichtet, keine hohen Beiträge zur Knappheitstafel zu zahlen, aber ein Abstimmungsrecht hat er nicht. Der Unternehmer zahlt in Wirklichkeit keine Beiträge zur Krankenkasse, die Befreiung, die die Kameraden im Knappheitstafel zu beziehen, muß unbedingt ein Rechtsknapptafelzulage je geleistet werden und die Krankenkasse von dem Arbeiter selbst verwaltet werden. Heute ist der Arbeiter verpflichtet, keine hohen Beiträge zur Knappheitstafel zu zahlen, aber ein Abstimmungsrecht hat er nicht. Der Unternehmer zahlt in Wirklichkeit keine Beiträge zur Krankenkasse, die Befreiung, die die Kameraden im Knappheitstafel zu beziehen, muß unbedingt ein Rechtsknapptafelzulage je geleistet werden und die Krankenkasse von dem Arbeiter selbst verwaltet werden. Heute ist der Arbeiter verpflichtet, keine hohen Beiträge zur Knappheitstafel zu zahlen, aber ein Abstimmungsrecht hat er nicht. Der Unternehmer zahlt in Wirklichkeit keine Beiträge zur Krankenkasse, die Befreiung, die die Kameraden im Knappheitstafel zu beziehen, muß unbedingt ein Rechtsknapptafelzulage je geleistet werden und die Krankenkasse von dem Arbeiter selbst verwaltet werden. Heute ist der Arbeiter verpflichtet, keine hohen Beiträge zur Knappheitstafel zu zahlen, aber ein Abstimmungsrecht hat er nicht. Der Unternehmer zahlt in Wirklichkeit keine Beiträge zur Krankenkasse, die Befreiung, die die Kameraden im Knappheitstafel zu beziehen, muß unbedingt ein Rechtsknapptafelzulage je geleistet werden und die Krankenkasse von dem Arbeiter selbst verwaltet werden. Heute ist der Arbeiter verpflichtet, keine hohen Beiträge zur Knappheitstafel zu zahlen, aber ein Abstimmungsrecht hat er nicht. Der Unternehmer zahlt in Wirklichkeit keine Beiträge zur Krankenkasse, die Befreiung, die die Kameraden im Knappheitstafel zu beziehen, muß unbedingt ein Rechtsknapptafelzulage je geleistet werden und die Krankenkasse von dem Arbeiter selbst verwaltet werden. Heute ist der Arbeiter verpflichtet, keine hohen Beiträge zur Knappheitstafel zu zahlen, aber ein Abstimmungsrecht hat er nicht. Der Unternehmer zahlt in Wirklichkeit keine Beiträge zur Krankenkasse, die Befreiung, die die Kameraden im Knappheitstafel zu beziehen, muß unbedingt ein Rechtsknapptafelzulage je geleistet werden und die Krankenkasse von dem Arbeiter selbst verwaltet werden. Heute ist der Arbeiter verpflichtet, keine hohen Beiträge zur Knappheitstafel zu zahlen, aber ein Abstimmungsrecht hat er nicht. Der Unternehmer zahlt in Wirklichkeit keine Beiträge zur Krankenkasse, die Befreiung, die die Kameraden im Knappheitstafel zu beziehen, muß unbedingt ein Rechtsknapptafelzulage je geleistet werden und die Krankenkasse von dem Arbeiter selbst verwaltet werden. Heute ist der Arbeiter verpflichtet, keine hohen Beiträge zur Knappheitstafel zu zahlen, aber ein Abstimmungsrecht hat er nicht. Der Unternehmer zahlt in Wirklichkeit keine Beiträge zur Krankenkasse, die Befreiung, die die Kameraden im Knappheitstafel zu beziehen, muß unbedingt ein Rechtsknapptafelzulage je geleistet werden und die Krankenkasse von dem Arbeiter selbst verwaltet werden. Heute ist der Arbeiter verpflichtet, keine hohen Beiträge zur Knappheitstafel zu zahlen, aber ein Abstimmungsrecht hat er nicht. Der Unternehmer zahlt in Wirklichkeit keine Beiträge zur Krankenkasse, die Befreiung, die die Kameraden im Knappheitstafel zu beziehen, muß unbedingt ein Rechtsknapptafelzulage je geleistet werden und die Krankenkasse von dem Arbeiter selbst verwaltet werden. Heute ist der Arbeiter verpflichtet, keine hohen Beiträge zur Knappheitstafel zu zahlen, aber ein Abstimmungsrecht hat er nicht. Der Unternehmer zahlt in Wirklichkeit keine Beiträge zur Krankenkasse, die Befreiung, die die Kameraden im Knappheitstafel zu beziehen, muß unbedingt ein Rechtsknapptafelzulage je geleistet werden und die Krankenkasse von dem Arbeiter selbst verwaltet werden. Heute ist der Arbeiter verpflichtet, keine hohen Beiträge zur Knappheitstafel zu zahlen, aber ein Abstimmungsrecht hat er nicht. Der Unternehmer zahlt in Wirklichkeit keine Beiträge zur Krankenkasse, die Befreiung, die die Kameraden im Knappheitstafel zu beziehen, muß unbedingt ein Rechtsknapptafelzulage je geleistet werden und die Krankenkasse von dem Arbeiter selbst verwaltet werden. Heute ist der Arbeiter verpflichtet, keine hohen Beiträge zur Knappheitstafel zu zahlen, aber ein Abstimmungsrecht hat er nicht. Der Unternehmer zahlt in Wirklichkeit keine Beiträge zur Krankenkasse, die Befreiung, die die Kameraden im Knappheitstafel zu beziehen, muß unbedingt ein Rechtsknapptafelzulage je geleistet werden und die Krankenkasse von dem Arbeiter selbst verwaltet werden. Heute ist der Arbeiter verpflichtet, keine hohen Beiträge zur Knappheitstafel zu zahlen, aber ein Abstimmungsrecht hat er nicht. Der Unternehmer zahlt in Wirklichkeit keine Beiträge zur Krankenkasse, die Befreiung, die die Kameraden im Knappheitstafel zu beziehen, muß unbedingt ein Rechtsknapptafelzulage je geleistet werden und die Krankenkasse von dem Arbeiter selbst verwaltet werden. Heute ist der Arbeiter verpflichtet, keine hohen Beiträge zur Knappheitstafel zu zahlen, aber ein Abstimmungsrecht hat er nicht. Der Unternehmer zahlt in Wirklichkeit keine Beiträge zur Krankenkasse, die Befreiung, die die Kameraden im Knappheitstafel zu beziehen, muß unbedingt ein Rechtsknapptafelzulage je geleistet werden und die Krankenkasse von dem Arbeiter selbst verwaltet werden. Heute ist der Arbeiter verpflichtet, keine hohen Beiträge zur Knappheitstafel zu zahlen, aber ein Abstimmungsrecht hat er nicht. Der Unternehmer zahlt in Wirklichkeit keine Beiträge zur Krankenkasse, die Befreiung, die die Kameraden im Knappheitstafel zu beziehen, muß unbedingt ein Rechtsknapptafelzulage je geleistet werden und die Krankenkasse von dem Arbeiter selbst verwaltet werden. Heute ist der Arbeiter verpflichtet, keine hohen Beiträge zur Knappheitstafel zu zahlen, aber ein Abstimmungsrecht hat er nicht. Der Unternehmer zahlt in Wirklichkeit keine Beiträge zur Krankenkasse, die Befreiung, die die Kameraden im Knappheitstafel zu beziehen, muß unbedingt ein Rechtsknapptafelzulage je geleistet werden und die Krankenkasse von dem Arbeiter selbst verwaltet werden. Heute ist der Arbeiter verpflichtet, keine hohen Beiträge zur Knappheitstafel zu zahlen, aber ein Abstimmungsrecht hat er nicht. Der Unternehmer zahlt in Wirklichkeit keine Beiträge zur Krankenkasse, die Befreiung, die die Kameraden im Knappheitstafel zu beziehen, muß unbedingt ein Rechtsknapptafelzulage je geleistet werden und die Krankenkasse von dem Arbeiter selbst verwaltet werden. Heute ist der Arbeiter verpflichtet, keine hohen Beiträge zur Knappheitstafel zu zahlen, aber ein Abstimmungsrecht hat er nicht. Der Unternehmer zahlt in Wirklichkeit keine Beiträge zur Krankenkasse, die Befreiung, die die Kameraden im Knappheitstafel zu beziehen, muß unbedingt ein Rechtsknapptafelzulage je geleistet werden und die Krankenkasse von dem Arbeiter selbst verwaltet werden. Heute ist der Arbeiter verpflichtet, keine hohen Beiträge zur Knappheitstafel zu zahlen, aber ein Abstimmungsrecht hat er nicht. Der Unternehmer zahlt in Wirklichkeit keine Beiträge zur Krankenkasse, die Befreiung, die die Kameraden im Knappheitstafel zu beziehen, muß unbedingt ein Rechtsknapptafelzulage je geleistet werden und die Krankenkasse von dem Arbeiter selbst verwaltet werden. Heute ist der Arbeiter verpflichtet, keine hohen Beiträge zur Knappheitstafel zu zahlen, aber ein Abstimmungsrecht hat er nicht. Der Unternehmer zahlt in Wirklichkeit keine Beiträge zur Krankenkasse, die Befreiung, die die Kameraden im Knappheitstafel zu beziehen, muß unbedingt ein Rechts

**Stadt**. Auf dem Verlegerabschachte (Sachsen) fanden am 11. April die Knappfachstättenwahlen statt und wurden natürlich der Grubewerwalzung genannten Kandidaten einstimmig gewählt. Über auf ein Ereignis wollen wir ganz besonders hinweisen: Am Morgen des Wahltages hatte sich ein Kammerad erlaubt, einen Zettel anzuhängen, auf welchem er auch seine Vorherrschaft der Belegschaft unterbreitete, war aber vorsichtig genug gewesen, es Niemandem zeigen zu lassen. Dass er gut daran gethan hatte, soll folgendes beweisen. Nach ganz kurzer Zeit schon war es dem Herrn Steiger gesagt geworden, dass ein Zettel aushänge. Es war kein Mensch mehr als „unser“ Knappfachstättenleiter, welcher diese Meldung gemacht, er hatte den Zettel zum Steiger getragen. (Wahrsäugig erwähnt sei nur, dass auch er mit auf dem Zettel stand, nicht an erster, sondern an zweiter Stelle und dies hat gewiss sein Missfallen erregt.) Nur denken wir uns, was für ein schreckliches Verbrechen war begangen, man hatte einen Zettel angehängt mit der Belegschaftsliste war umgangen worden, hatte also seine Genehmigung dazu nicht erhalten! Der Herr kam nun in der größten Aufregung nach dem Aufsteigeramt (Wachkane) in welcher gerade die Belegschaft beim Umkleiden war. Er erklärte, es hätte jemand eine große Freiheit begangen; es sei ein Zettel angehängt worden, zu welchem er seine Einwilligung nicht erhalten hätte, derartige Agitation verbotte er sich ganz entschieden. Niemand wollte er alles aufstellen, den Verbrecher ausfindig zu machen, der solle seiner Strafe nicht entgehen. Wir hätten nun nichts dagegen gehabt, wenn irgend jemand beleidigt oder sonst was gegeben wäre. Es stand mir auf dem Zettel: Knappfachstättenwahl. Kameraden, wie empfiehlt euch zur Knappfachstättenwahl folgende Kandidaten, und dann folgten die Namen der Kandidaten; also dass ein Kamerad sich die Freiheit genommen hatte, auch einen Vorhalt zu machen, das war ein Verbrechen und dasselbe sollte durchsetzt werden. Erwogen der Herr Steiger selber für die Grubenkandidaten agitierte hatte. Auch unser Kameraden auf Schacht Achenbach hatten einen Wahlzettel angehängt, da sind aber die Herren Beamten nicht so durchsau; der welche hat dort mehrere Tage „ohne Genehmigung“ angehängt und siehe da, die Grube steht noch auf demselben Fleck, es ist ihr nichts passiert. So sieht also unser „Wahlrecht“ aus, so sieht das Wahlrecht der Halberstädter Knappfachstätten aus; nicht nur dass mit öffentlicher Stimmburg abgehalten wird, auf beschriebene Weise werden die Knappfachstätten noch beeinflusst. Das Resultat war, dass die der Grubewerwalzung genehmten Kandidaten einstimmig gewählt wurden. Wir erklären hiermit, diejenigen wären nicht einstimmig gewählt, wenn ein freies Wahlrecht herrschte. Das Wahlrecht mit öffentlicher Stimmburg ist die reine Prämie für Werkbesitzer. Wir wollten nur sehen, wenn nun einer für andere Kandidaten eingetreten wäre; erstens hätte es sich verdächtig gemacht, den Zettel angehängt zu haben und zweitens hätte derjenige empfindlichen Schaden am Hohne gehabt und was ihm sonst noch alles im Wege gelegt worden wäre, ist nicht abzusehen. — Das Vornahme der Halberstädter Knappfachstätte stieg 1898 von 3 630 434,55 M. auf 3 905 219 M., hat sich demnach um 266 785,41 M. vermehrt. Die Kameraden müssen einsehen daran, wie wichtig es ist, dass sie sich Knappfachstätten wählen, welche die Rechte der Kameraden unverzerrt vertreten. Bei Knappfachstättenverein ist eine Wohlfahrtsanstalt zur Grundlage hat. Vor allen Dingen müssen aber auch die Kameraden die elende Freiheit abwerfen, sich Mann für Mann dem Verband Deutscher Berg- und Hüttenarbeiter anzuschließen, dann werden wir auch, wenn wieder einmal Wahl ist, derartige Fäden gehörig den Lauten geben und Kameraden wählen, welche dem Verband angehören. Denn nur diese bieten euch die Garantie, dass sie ganz energisch eure Interessen vertreten und nicht auf die Gunst der Beamten jehen.

#### Aus dem Königreich Sachsen.

**Görlitz.** Obgleich in der Nummer 13 unserer Zeitung bekannt gemacht wurde, dass in der Woche nach Ostern, wegen der Abhaltung der Generalversammlung und des Kongresses in Halle, keine Nummer erscheinen könnte, müssen doch verschieden Vergleute diese Notiz übernehmen haben und beschworen sich nun über die Aussträger über zu zahlen, auch mit denselben wegen angeblich nachlässiger Zustellung des Blattes herum; drohen mit Abgeben derselben zu. Wir können diese Aufregung gewisser Leute nicht begreifen und müssen unsere Aussträger in Schlesien nehmen, die an dem Ausfallen der Nummer, ebenso wie an dem höheren Preise gegenüber dem „Glückauf“, der ja nur 6-sitzig in kleinem Format erschien, und dem manchmal noch etwas bläffender Druck einzelner Exemplare keine Schuld tragen. Das Ausfallen einer Nummer war nicht zu umgehen und soll ja durch Beilagen wieder ersetzt werden; der nur für Nichtmitglieder erhöhte Preis bestätigt sich durch den beträchtlichen Gross der gebotenen wird, und der Druck wird sich mit jeder Nummer verbessern, da nach und nach die Mängel verschwinden werden; die jede Neuveröffentlichung mit sich bringt. Was nun den weiteren Einwand betrifft, dass zu wenig von Sachsen in unserem Verbandsorganen stände, so müssen wir aber doch jedem einsichtigen Leser zu bedenken geben, dass die sächsischen Bergleute sowohl im Verband wie unter der deutischen Bergarbeiterbewegung überhaupt nur eine geringe Anzahl sind, gegenüber der großen Masse im Rheinland, Schlesien etc., und dass es ihnen doch nur Nutzen bringen kann, wenn sie auch Nachrichten von den auswärtigen Deutzen lesen, dabei in steter geistiger Verbindung mit allen Kameraden außerhalb der grünenweissen Grenzpfähle bleiben. Man sollte doch meinen, dass nach der Leidenschaftszeit, welche die sächsischen Bergleute in den letzten Jahrzehnten durchgemacht haben, von partikularistischer Gesinnung, wo sie überhaupt am allerwenigsten angebracht ist, keine Rede sein kann. Sie sollten doch sowiel von den großkavallirischen Mächten, die ihnen ihren Lohn und damit ihre Lebenshaltung dictieren, gelernt haben, dass sie nur durch nationale und internationale Verbindung mit ihren Schwesternschaften, eine Hebung ihrer Lage herbeiführen können. Weiter sollte man bedenken, dass unsere Zeitung kein gewöhnliches Unterhaltungsblatt ist, sondern ein Kampforgan, welches gegen die Unterdrückung seitens der Grubenarbeiter ebenso scharfe Waffen führen muss, wie gegen den Unverständ und die Beschränktheit vieler Tausende von Bergleuten, die noch einen Hemmishuk in unserer Bewegung bilden und nur durch das gute Beispiel der engagierteren Kameraden mit herangezogen werden können. Das Organ darf also weder zu einem gewöhnlichen Unterhaltungsblatt noch zu einem Klatschblatt herabstürzen, sondern als geistiger Leitstern einer Gemeinschaft, die die besten Chancen hat überhaupt die stärkste Gewerkschaft Deutschlands zu werden, sich aus einer gewissen Höhe erhalten; dann also nicht jeder Kleingefechtskämpfer Rednung tragen, sondern nur die höhere Ziele, welche den Gewerkschaften durch die Lage ihrer Angehörigen vorgezeichnet sind, stets im Auge behalten. Wir danken, unsere „hellen“ Landsleute sollten es doch begreifen und nicht einer oder der anderen wieder abschwärzen in den Schmollwinkel und die Rerumfamung überweisen jetzt zum Ganzen halten.

Die Zeitung „Görlitz“ um 10 Pf. pro Monat vom 1. Juli ab, wird wieder in die sächsischen Klubzäsuren und Auszugsprachen unter den Verbandszäsuren fallen und unsere engere Landsleute werden auch die „hellen“ hessischen geben wollen. Wie aus dem Generalsammlungsprotokoll die Pro. 14 dieser Zeitung zu ersiehen ist, wurde der Salzguss der Beitrags erhöhung einstimmig gestattet, und der Antrag, den monatlichen Beitrag um 20 Pf. zu erhöhen, fiel mit 64 gegen 61 Stimmen. Für die 10 Pf., welche nur mehr gezahlt werden müssen, erhalten aber die Hinterlassenen von jenem Mitgliede, welches ein Jahr dem Verbande angehört, 30 M. Sterbegeld, auch die Sterbegeldauszahlung für verstorbene Frauen und Kinder von Mitgliedern ist in Aussicht genommen und wird vielleicht nächstes Jahr perfekt. Unsere sächsischen Kameraden, von denen schon mehrere Tausende mindestens 3 Kästen angehören, welche Sterbegelder auszuzahlen, hätten es jedenfalls lieber gewollt, wenn der Antrag Sachse-Görlitz durchgegangen, welcher als Gegenwart für die Beitrags erhöhung eine Unterstüzung in Not gerathener Kameraden forderte, wie es beim aufgelösten sächsischen Verbande der Fall war. Die sächsischen Deputierten müssten sich aber der Majorität fügen, die eine Sterbenunterstützung für das nächstliegende, praktischste Mittel hält, den Familien

der Verbandsgenossen einen direkten Vorteil von der Verbandsmitgliedschaft zu gewöhnen. Finden sich die Verbandsmitglieder mit der erhöhten Steuer gut ab und gewöhnen sich überhaupt an höhere Beiträge, so kann in Zukunft auch das Unterstützungswezen wie in anderen Gewerkschaften weiter ausgebildet werden. Wir möchten also unsere sächsischen Kameraden dringend bitten, sich in das Unvermeidliche, das auch bei uns das Nothwendigste ist, zu fügen und zum besseren Ausbau des Verbandes nicht nur das kleine Opfer von 10 Pf. pro Monat zu bringen, sondern auch möglichst weitere Mitglieder zu werben, damit die Leistungsfähigkeit unseres Verbandes wächst und wir immer mehr geschätzte Kameraden heranziehen im Stande sind, die nicht bloss zu dulden, wie bisher, sondern auch zu kämpfen verstehen lernen.

Mit Schmollen, Grossen und Kleingefechtskämpfern wird nichts erreicht, bei inhaltigen Zuschauen verschlammert sich unsere Lage nur; es reichen in die Masse der organisierten Kameraden mit Marschieren in Reich und Gleis und kämpfen, wenn es unsere Ehre und unsere Existenz erfordert, das muss unser Wahlrecht sein, für jetzt und alle Zeiten!

**Plauenscher Grund.** Das „Leipziger Tageblatt“ kam es nicht unterlassen, wegen des Haller Kongresses die sächsischen Bergarbeiter anzuklägen. Jemand ein Interesse der Grubenwerke der mit der Feder einzugehen weiß und den organisierten Berg- und Hüttenarbeitern eins auswählen will, hat da ein ausgesuchtes Machwerk zusammengeklappt, dass er vorrichtigerweise als von der Belegschaft der Grube „Vorwärts“ in Böhmen ausgehend, bezeichnet. In hochrreibenden Tonen schreibt nun obiges Organ für „Schweinstückel und Klöße“ darüber: „Aus sächsischen Bergarbeiterkreisen geht uns mit dem Erfüllen von Abbruch die folgende Auslastung zu, die bei erfreulichen Beweis liefert, dass der kürzlich in Halle a. S. abgehaltene Congress deutscher Berg- und Hüttenarbeiter keineswegs das Recht hatte, im Namen aller deutschen Berg- und Hüttenarbeiter zu sprechen, und dass die von ihm aufgestellten maßlosen Forderungen bei einem Theile dieser Arbeiter verdienten Spott erwecken. Und nun folgt das Gejubel eines irgend einer schönen Seele, welches mit „Sehr geehrte Kameraden“ übertrieben eine Parodie auf die von uns gestellten Forderungen ist und in einem solchen Tone geschrieben ist, dass eine ganze Belegschaft es jedenfalls nicht unterschreiben würde, da sie darin nur eine blutige Verhöhnung ihrer Lage erblicken würden. Hier nur einige Proben: „Zunächst erwähnen wir, dass wir zur Verhüllung von Gefahren aus unserer Mitte einige Kollegen gewählt haben, welche selbstverständlich eine ganz andere Mönche bestimmen, gesetzte Masregeln zu treffen, als die alten Ober- und Untersteiger und sonstigen Beamten.“

— Ferner haben wir die lästige Accordarbeit, oder wie man hier sagt, Gehringen Arbeit abgeführt, weil sie der Gewissheit höchst nachtheilig ist. Es ist bei dieser Arbeit, treffender Schinderei, vorauskommen, dass uns der Schweiz auf der Stirne perlt, und da die Weiterführung, seitdem die Aussicht in der Grube durch Arbeiter mit besorgt wird, eine bessere und lebhafte geworden ist, wäre in den notwendigen Partien eine Erfaltung unvermeidlich. — — Leider beträgt der Schichtlohnzettel für die achtfündige Schicht, welche wir schon jahrelang haben, nur 5 M. Doch hoffen wir bald auf eine Änderung, da noch unsere „Scharfmacher“ — das sind Lente, die sich bei den Großhändlern und Färbern, die wir steuern, ganz wohl befinden und von denen sehr viele im Reichstag sitzen (im böhmischen Reichstag? Nun, des Einfenders) beantragt sind, für uns in's Bezug zu gehen und unsere Wünsche vorzubringen. — — Die Erringung eines sechsfündigen Arbeitstages verhöhnen, heißt es dann weiter: „Diese verlängerte Schichtzeit im Auge habend, wollen wir nicht unverhüllt lassen, da jetzt noch mehr Leute bei unserem Werke angelegt werden sollen, sich möglichst nur Solche melden möchten, die einen leidlichen Skat oder doch einen Leipzig oder Plauenschen Schafkopf zu spielen verstehen. Zum Schlusse nun noch die eine Vererbung, dass wir die früheren schönen Knappfachstätten nicht mehr feiern und dass seit Jahren keins stattgefunden hat. Offen gestanden wäre es auch nicht mehr so recht an der Zeit. Im Bergfeste sucht man ja außerhalb der Arbeit niemand mehr, und das ist recht gut. Die Mode verlangt schneidigere Kleidung. Die von der Grube ausgeschriebenen Freimarken laufen meistens auf „Einfaches Bier“, was wir ja auch schon lange nicht mehr trinken. Dann sind wir durch die Knappfachstätten Plattenbälle und Bockbierfeste so entzweit, dass wir so mageres Knappfachfest vollständig entbehren können.“ Wir haben den Herzergespräch, der nach verschiedenen Merkmalen zu schließen aus einem Ergebniß der Reviere stimmt, zur Erörterung der Knappf, die trübe Tage genug haben, teilweise zum Abbruch gebracht; unsere Kameraden lernen dabei auch die Mittel kennen, mit welchen unsere Gegner arbeiten um uns zu bekämpfen. Möge Ihnen durch das gewaltige Anwachsen der Berg- und Hüttenarbeiter-Bewegung bald die Lust zum Scherzen vergehen und der Ernst unserer Forderungen, durch den Nachdruck den wir daraus jegen, Ihnen bald begreiflich werden.

**Schedewitz.** Vom Vertragsabschacht (Erzgebirgisches Werk) sendet aus ein Lehrhauer von Montag bis Montag wieder seinen Lohnzettel, darunter hat derselbe in 7 Gehingestrichen, einer Schichtlohnzettel und 17 Schichten über Tage, also zusammen 25 Schichten, bei einem Schichtlohn von 2,40 M., 72,26 M. verdient resp. einen Reinlohn von 66,25 M. ausgezahlt bekommen. Dabei erzählen die Beamtin dieses Werkes, dass derselbst der beste Lohn im Reviere bezahlt wird. Der betreffende Lehrhauer ist ein junger, kräftiger Mann und steht sich jedensfalls als Strategentheuer ebenso gut, wenn nicht noch besser. Als im Monat Januar die hiesigen Bergleute Lohnforderungen gestellt hatten, veröffentlichten befannlich einige größere Werke unter ihnen auch das „Erzgebirgsche“ eine Lohnstabelle, nach welchen für die Bergleute ein Durchschnittslohn von 3,75 M. herausgerechnet war; nun bei einfachen 10-12fündigen Schichten kann ein solcher Durchschnittslohn unmöglich verdient werden. Als vor einigen Jahren auf obigem Werke die Bergknappfachstätte gegründet wurde, hiess es, dass der Eintritt freiwillig sei und nach § 2 des Statuts sollen Mitglieder sozialdemokratischer Vereine kein Beitrittsrecht haben. Heute scheint man auf solche Bestimmungen gar keinen Wert mehr zu legen. Die 15 Pf. Beitrag werden eben am Sonntag mit abgezogen; als unser Gewährsmann dem Obersteiger sagte, dass er sogar zu einer Kaffe stunde und seine Abneigung, den Werkstoffe bezupfet zu thun, erwiderte ihm dieser, dass ginge ihm nichts an, in die Werkstatt zu müssen eigentlich jeder hinein. Davon sieht natürlich in den Statuten nichts.

**Petersroda.** Dass wir seinen Gasthof als Verkehrsort der Bergarbeiter bezeichnet haben, hat Herr Radloff sehr verschmitzt. Obwohl in der fraglichen Notiz die Behauptung gar nicht aufgestellt ist, dass Herr Radloff sein Lokal zu Versammlungen hergegeben hat, legt er in einer „Erklärung“ an die Redaktion dagegen „ganz entschieden“ Verwahrung ein und erklärt, sein Lokal auch in Zukunft nicht zu Versammlungen hergeben zu wollen. Den Herrn Radloff scheint an der Grubewirtschaft der Bergleute nichts gelegen zu sein; wir zweifeln nicht, dass keiner von den letzteren sich ihm aufdringen wird. (Haller Volksblatt.)

#### Zwei Grubenglücksfälle vor Gericht.

(Vorläufige Mittheilungen.)

Am Mittwoch den 20. d. Mts. stand der Betriebsführer Müller von „Schacht Gustav“ bei Essen vor Gericht, unter der Anklage, durch Fahrlässigkeit den Schachteinbruch, der 5 Arbeitern das Leben kostete, verübt zu haben.

Durch Beweisaufnahme und Gutachter wurde festgestellt, dass die Mittheilungen der „Berg- und Hüttenarbeiterzeitung“ über den miserablen Zustand des Schachtes voll auf Wahrheit berichten! Festgestellt wurde, dass Herr Müller dem Grubenvorstand (Aktionäre) schon frühzeitig den gefährlichen Zustand des Schachtes vorlegte, auch durch ein Gutachten des Herrn Hilbeck-Dortmund unterstellt wurde. Aber der Grubenportald nahm nicht die dringende Gefahr ein, es wurde weiter gefordert, bis schließlich die Katastrophe eintrat.

Müller wurde freigesprochen! Ob er nicht als verantwortlicher Praktiker gegen den Willen der Aktionäre handeln musste, beweist er nicht korrekt handelte, wenn er der Herren seine Bestellung als Betriebsführer einer solchen „Mustergasse“ vor die Füße legte, werden wir später untersuchen. Dabei kommen wir auf unsere staatliche Berg-Inspektion zu sprechen.

Der Prozess „Gustav“ gab uns recht: Das System der Gruben-

bewirtschaftung ist schuld an den Unglücken. Personen sind nicht ganz unschuldig, aber sie sie handeln in einer Zwangslage, was ihnen zu gute gerechnet werden muss.

**Das Unglück auf Zeche „Borussia“** bei Marten stand am Dienstag den 25. d. Mts. zur Verhandlung am Bochumer Landgericht. Angeklagt war Otto Hue, als Mediator der Berg- und Hüttenarbeiterzeitung, der im vorigen Jahre einen Artikel über die Minstände auf „Borussia“ veröffentlichte. Der Betriebsführer Verhoven betritt als Beledigter jede Ungehörigkeit und die Staatsanwaltschaft erhob Klage. Verhoven trat noch als Nebentäter auf.

Die Beweisaufnahme ergab: Dass, wie die „Bergarbeiterzeitung“ geschrieben, „Nieselzettel“ an den Lampen befestigt waren; dann gründlich und vorzugsweise gerissen wurde, „wenn den Berggrath kommt.“ Weiter wurde erwiesen, dass an der Unglücksstätte der taub Knöchelhoch lag, wie wir behaupteten. Bewiesen wurde, dass zweifellos gefährliche Betriebspunkte verklagen wurden, während der Kontrolle und nach der Inspektion wieder in Betrieb kamen. Bewiesen wurde, dass, wie wir behaupteten, die Betterregulierung viel zu wünschen übrig liess, dass dem betr. Bergmann von den Wetttern die Lampe ausgeschlagen ist. Bewiesen wurde eine seit Jahren geübte systematische Auskunft der Berginspektionen, von der der Herr Staatsanwalt sagte, „mitte ausgedrückt“, eine „starke Ungehörigkeit“.

Hue erklärte von vorherin, dass er nur die sachlichen Interessen der Bergleute und speziell die Reform der Berginspektion vertrate, keine Person in Betracht ziehe, da er nur das System treffe wollte. Der Betriebsführer Verhoven sei gar nicht getroffen, da zwar auch unter seinem Regime, wie die Bergleute feststellten, nach unserer Ansicht grobe Ungehörigkeiten vorlagen; aber Verhoven übernahm die Zeche in einem total vernachlässigten Zustand. (1897) (Wo war aber damals die staatliche Kontrolle?) und obwohl er energetisch auf Abstellung der Minstände bedacht sei, so war es ihm doch einfach nicht möglich, auf einmal und, infolge der Konkurrenzdrücke, dauernd vorzügliche Zustände zu halten. Aus der Zeit vor Verhoven datieren die grundlegenden Minstände und diese haben zweifellos das Unglück vom 5. November 1898, bei dem sieben Bergleute getötet wurden, in leichter Linie verschuldet. In der „Bergarbeiterzeitung“ ist daher auch nie allgemein übliche System gebrandmarkt worden.

Über den als Sachverthüdigen fungirenden Herrn Berggrath schafft und ausführliche Gutachten werden wir uns später speziell anlässen. Der Herr Staatsanwalt beantragte trocken eine Geldstrafe von 500 Mark, weil nach seiner Meinung Herr Verhoven beleidigt sei (wenn auch nicht formell) und Geumthung haben müsse. Erwiesen seien zwar „grobe Ungehörigkeiten“, aber einesseits seien die Unterbeamten, dann auch die Arbeiter die Beleger des großen Unfanges; den Betriebsführer treffe keine Schuld!

Im selben Sinne sprach sich Herr Staatsanwalt Stöck-Dortmund als Anwalt des Nebentäters aus. Es schob die Ungehörigkeiten auf die „Bequemlichkeit der Arbeiter!“ Herr Niederschauanwalt Dr. Wallach III-Essen, Bertheleider Hue's, ging in einem ausgewiesenen Plaidoyer auf die Gründe der Anklage ein und bewies in anschaulicher Weise, wie Hue unbedingt freigesprochen werden müsse. (Die glänzende Rede des Herrn Wallach wird in nächster Nummer möglichst anschaulich bringen.) Dem tiefen Eindruck der Vertheidigungsrede konnte sich keiner der Zuhörer entziehen.

Der Gerichtshof machte bekannt, dass das Urteil am Samstag, den 29. April verkündet würde. Die Verhandlungen hatten gebraucht von Morgens 9½ bis Nachmittags etwa 3½ Uhr.

Da war die Abstimmung aller Beteiligten nur zu erklären. Womöglich in der nächsten Nummer der ausführliche Bericht über den „Borussia“-Prozess vor unseren Lesern liegt, dann werden wir erleben, dass dieser Prozess von ausschlaggebender Bedeutung für die Beurtheilung unserer Grubenkontrolle ist!

Dem Allgemeininteresse hat der Herr Staatsanwalt erheblich gedient durch die Erhebung der Anklage gegen die „Bergarbeiterzeitung.“

#### Glücksfall.

Den Kameraden von Rothensee und Caternberg zur Kenntnis, dass der Kamerad Heinr. Schmidt von Rothensee nicht in der Lage war, nach Halle als Delegierter zu gehen, weil er in letzter Stunde wegen Krankheit davon abgehalten war. Wilh. Hartmann.

#### Briefkasten.

F. B. Felthammer. Nein, den Artikel werde ich bringen. Er ist mir sehr lieb als Stimmungsbild. Also gestrenger Friedich, mir nicht ungern.

Unsere Einkinder bitten wir, bevor sie die Berichte absenden, dieselben nochmals vorsichtig durchzulezen, dann werden viele Unregelmäßigkeiten vermieden.

F. P. Hohenwölzen. Den Berichtsbericht bringe ich wegen seiner Wichtigkeit besonders. Also keinen Krach schlagen. Sonst...! Besten Grüs. Dein O. H.

Einzelfälle, sobald sie nicht unter ganz besondren Umständen erfolgten, können wir unmöglich registrieren. Man weinet sich damit an die befremdete Tagessprese.

#### Versammlungs- und Zahlungskalender.

Sonntag den 30. April 1899:

Apelsbeck. Nachmittags 5 Uhr. Wirth Wieshans.  
Borsdorf. Morgens 1 Uhr bei Langen.  
Bochum 1. Bei Woe. Böker.  
Brauen. Nachmittags 4 Uhr, beim Gastwirth Paul.  
Büder. Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Homberg-Wanne.  
Dahlhausen 1. Nachm. 4 Uhr, beim Wirth Steinbüchler.  
Dahlhausen 2. Jeden letzten Sonntag, Nachmittags 6 Uhr, beim Wirth S.

# Unterhaltungstheil der „Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“.

## Sühnungszeit Wieder.

Von B. de Motte. -- Death von Wilhelm Thal.

Er schaute auf Zuhörer des „Wortes“, sie waren der „Zahnstein“. Er wußte, wenn sie auch starke Menschen seien, daß sie sich auf blassen Lippen und leidenden mit einem Lächeln. Einige Bücherabende auf die Freie und Feste und Söhne und Tochter waren leicht niedrig, deren Schrift auf einem stürmischen Tage abgeschnitten worden waren. Schon dann war es so, daß sich eine Gutsbesitzerin vor ihrem erschrocken sah die Mund, und

an dieser Stelle war des Moos frisch und eine schwere Durchreise in der Mitte des Berges zeigte, daß man ganz in der Nähe große Erholungsgruben erwartete.

„Frage ein paar Bergarbeiter mit ihren Lebenssitzen auf dem Berg, wir werden hören, die schöner kommt, wie die Regen, eine Menge und schmeckt mir, in der Hand darüber, so sagst du.“

„Ach, ja, da sind ja Jean und Manette schon wieder beisammen!“ Manette folgte ihnen nachdrücklich mit den Kindern, drohte das Kreuz am Gegegen zu ziehen, ließen hingehen und vergaß die angesagte Gegenwart.

„Ach weiter? und weiter?“ antwortete Jean.

„Ach weiß nicht mehr, wo ich stehen geblieben bin . . .“ Dann sagte sie traurig:

„Denn wenn du mich bist, willst du dann auch so unter der Erde arbeiten, wen von der Erde und der alten Erde?“

„Ja gewiß, ich werde es wie der Vater machen. Warum läßt du denn die Mine nicht? Manette?“

„Dann kann doch Manette, ist man jetzt fortgegangen. — Und dann ist mein Vater dort gestorben. — Da meine Mutter schon tot war, so hat mich meine Dame zu mir gebracht und seit der Zeit bin ich fast gestorben.“

Sie lächelte und nahm wieder den Kopf, denn sie waren daran gewohnt, daß sie sich in Gedanken verloren.

„Das könnte ich Manette noch sagen, auf der Landstraße eingeschlossen, mit jungen weinen Frauen und schweren Leidenschaften. Sie erwartete ihn lange, er war der Vater und blieb schweigend.“

Dann entfernte sie sich, indem sie mit zerstreuter Stimme die Nachworte hörte, die sich langsam aus den hohen Münchener Fenstern erhoben, sowie die Erinnerung, die in einer roten Rose hinter den schönen Fenstern, wo die kleinen wohnten, unterging. Es war früh. Sie wäre geschlagen worden. Wenigstens hatte sie es am Abend verdient.

Sie erwartete ungeduldig den nächsten Tag; Jean kam, aber er hatte rote Blumen.

„Weißt du schon?“ fragte er; „Vater ist tot — gestern — in der Mine . . .“

„Ach, also deshalb bist Du nicht nach der alten Mine gekommen . . .“

„Werdung . . . deshalb . . . Ich habe die Zahlreiche verloren, nun meinen Vater zu sehen, den man ganz zerstört hat's Mine hospital getragen hat . . . Mutter ließ ein entzücktes Gesicht aus . . . Der Arzt der Gesellschaft hat zu ihr gesagt: „Meine arme Jean, man wird Sie nicht im Leben lassen. Sie werden Ihre Münchener Prämien erhalten. 20 Sons pro Tag und 5 Sons pro Kind, so lange Sie jung sind.“ Vater hat er hinzugefügt, indem er mir einen kleinen Schlag auf die Wange gab: „Außerdem wird der Junge groß werden . . . er wird in die Mine müssen und Ihre Eltern werden . . .“

Da hat die Mutter angefangen zu weinen, und den ganzen Tag über zu mir gesagt: „Von mir 5 Sons für mich, fünf Sons nur Jean, fünf Sons für Antoinette, fünf Sons für Clémence, die noch in der Wiege liegt . . . das macht 35 Sons pro Tag . . . Dein Mann verdiene 10 Sons täglich, doch er verzerrt über die Hölle.“

„Also dann hat Deine Mutter nicht mehr geweint?“

„Nein!“

„Das ist unverhüllt . . . als meine Mutter gestorben ist, hat der Vater noch nicht länger geweint.“

„Warum ihm für Deine tode Mutter bezahlt?“

„Weil sie tot!“

2.

Jean hatte sein zwölftes Jahr erreicht. — Seine Mutter sandte ihm zwei Schafe gezaubert und zwei Apfelsinen. Er verzehrte nur mehr als 2 Sons täglich; folglich war es nur berüchtigt, daß er arbeitete. Man bemerkte, er läuft in die Mine hinaufzugehen und ein Förderkarren zu ziehen . . . von denen, die die „Kinder“ nennen, die von den Arbeitern genannt werden.

Den ganzen Tag über sah das Kind unter der Erde. Für ihn gab es keine Freude, keine Freizeit, keine Freude. Nur des Abends verwies die Mutter auf der Landstraße, mit ihrem Käppi voll Stroh auf den Straßen.

„Na“, sagte sie, „ich mit. Du arbeitest; also nicht Du auch Hunger haben. Ich habe auch ein paar Kleider.“

Als sie ihm zum ersten Mal hatte schwarze und unsaubere kommen lassen, hatte sie geweint. Jetzt hatte sie sich daran gewöhnt, ihn selbst so zu lieben. Und wenn sie die Erde anwandte, den Stein von früher wiederholte, dann tauchte sie ihr Gesicht in den neuen Fluss und machte ihm gegenüber ab. Dann erschien das Weiß wieder, aber nicht mehr das Weiß, das nur in der freien Luft blüht. Die Blutarmut ist die Weißheit des Bergmanns.

Die Galionsfahne bedeckte sich mit Früchten, die Blätter fiesen. Dann wehte der kalte Wind, der den Schnee mit sich führte. Es erschien wieder der Mai, die Weihen, die Perlen, die Fröhlichkeit, der Frühling und die Jugend, die die Herzen und die Bögen zum Singen bringen. Doch in jeder Jahreszeit blieben Jean und Manette der alten Ehe treu.

Dieses Morgens zog sie eine Medaille aus dem Mieder und hing sie Jean um den Hals.

„Verbirg mir“, sagte sie, „diese Medaille zur Erinnerung an mich ist zu tragen!“

„Ich verspreche es dir . . .“

„Aber immer . . . immer . . . selbst wenn du ein vollständiger Mann sein wirst! . . . Siehst du, ich bitte nur ein, sie wird die Glück bringen.“

Die Landstraße war einjam. Der Vogel war verstummt. Nur der kleine Fluss sang in den tiefen Schuppen. Über der Landstraße, über den Bäumen, über den Wänden, erhoben sich blaue Dämme. Am Horizont nichts als das ewige Blau.

Jean betrachtete Manette, und diese schlug die Augen zu Boden.

„Manette?“

„Jean?“

„Weißt du, woran ich denke?“

Keine Antwort.

„Ich verstehe, daß es ein großes Unglück für mich sein würde, wenn ich dich eines Tages nicht heraushalte, denn ich fühle, daß ich mit dir gut werden würde. . . . Zu Hause sagt man, ich sei söhnenmäßig und beschäftigt; doch zu Hause sehlt man mich, als ich klein war, sehr innam, man mit mein ganzes Geld . . . und meine Mutter wiederholt mir fortwährend, ich dürfe mich nicht verheiraten, weil ich eine Stütze der Familie sei . . . Du siehst es wohl und du siehst mich aufrichtig; daher kann ich auch nur bei dir gut sein . . . Manette . . . Manette du sagst nichts . . . du weinst? Gabe ich dir wohl gehorchen?“

„O nein, Jean!“

„Wie oft bist Du?“

„Achtzehn Jahre!“

„Und ich achtzehn . . . Deutst du mich Sauer in der Mine; ich verdiene 10 Franks täglich . . . Zu einigen Jahren . . . wenn meine Mutter wollte . . .“

„Jean, du darfst sie nicht erzittern . . .“

Die Zeit verging, Manette ward schöner, Jean größer, und beide blieben rein und ehrhaft. Einer durch den Anderen. Obgleich die alte Ehe in der Vergangenheit Jean und Manettes Name hieß, so schwieg Manette über das junge Mädchen. Jeder achtete sie, und die Bergarbeiter, die sie von Kind auf gekannt, sagten zu Jean's Mutter:

„Jean, Junge ist einundzwanzig Jahre alt, Sie müssen ihr Manette geben. Das ist ein sehr verträumtes Mädchen und dabei so hübsch, daß es den Augen wohltut. Sie wird eine gute Hausfrau werden.“

„Jean heirathen! . . . Ihr seid ja gelungen! . . . eine Stütze der Familie wie er darf sich nicht verheirathen!“

3.

Eines Tages jedoch warnte Manette schon Stundenlang. Er kam nicht. Sie hatte er das absurde Stelldeichlein verabsäumt, außer am Todesstage ihres Vaters. Seitdem waren nemme Jahre verflossen.

Jetzt war es dunkel und kalt. Die Landstraße erstreckte sich in ihrem Winterkleide fast, ein tödlich und nackt, ohne daß man das Ende sah; sie führte in die Hölle zu verlieren. Sie war gleichsam das Abbild der leeren und trostlosen Existenz, die keine Zuneigung begleitet. Und als Manette auf die Landstraße hinausblieb, mußte sie weinen.

Am vorigen Abend hatte Jean auch geweint. Seine Mutter wollte nicht, daß er sich verheirathete . . . Oh, niemals! niemals! war die große kalte Landstraße dem jungen Mädchen so traurig erschienen.

Dennoch konnte sie nicht die Augen davon abwenden. Endlich erschien ein Punkt. Sie trocknete ihre Thränen. Der Punkt ward größer . . . Dann für ihren Freund leider zu groß . . . Es erschien der Wagen des Direktors der Bergarbeitergesellschaft, für die Jean arbeitete. Daß ihm tauchten andere Blumen auf . . . Eugenie, Minenmeisterin, die reichweite herbeigetauscha waren . . . Sie bekam Händchen und fragte.

„Das schlafende Wetter!“ riefen sie dem Kinde zu, „das schlafende Wetter dort unten in der Grube II.“

Sie stieg einen Schritt aus, sah den Geboden schnell mit sich drehen, wollte sprechen und fragen, ob es wahr wäre, was man ihr eben gesagt.

Doch der Weg war wieder leer geworden.

Sie lief bis zum Ende der endlosen Landstraße und kam zur Grube II, die eine dicke Menge umlagerte.

„Jean! Jean!“ rief sie.

Doch Niemand antwortete ihr. Niemand lämmerte sich von Jean. Ihr Weidspur verlor sich im Gedränge der Anderen.

Um die Gedanke aufrecht zu erhalten, fanden Menschen am Eingang der Grube und drängten die müden Besucher, die Weiber und Kinder zurück.

Man hatte einen Ingenieur hochgezogen, der bei der Leitung der Bergarbeiten ohnmächtig geworden war, als er seinen Männerstab zu Hilfe kam.

Andere traten vor, um seine Stelle einzunehmen, und die „Venus“, die mit Leichen beladen herausgestiegen war, fuhr mit lebenden Männern hernieder.

Manette war nähergetreten, man schob sie zurück.

Man bahnte sie sich einen Weg durch die Bewohnten, die Todten, die Unglückslichen, die ihre Väter, ihre Söhne suchten und drängten in die, an die Grube stoßende Baracke, in der die Kleidungsstücke der Bergleute hingen.

Sie zog sich eins derselben an, ohne daß man sie bemerkte, dann kehrte sie zum Schacht zurück.

„Ich will hinunter.“

„Du bist zu klein.“

„Ich habe meinen Vater unten, ich will hinunter . . .“

„Stimmt gut, so steig hinunter!“ Sie kletterte in den Korb, der mit rasender Schnelligkeit hinunterflog und das Kind in die Schattenwelt entführte. Dann hielt er an. Sie verließ den Korb, doch sie wandt und erstickte fast vor Lustmangel.

Endlich traf sie Jean an.

„Geh nicht in den . . .“ rief sie; Alles was dort liegt ist tot!“

„Deh! Deh!“ wollte je in den Gruben sinken gehen, dann gern arbeiten dort.

„Wo ist dieser Stoile?“

„Vor dir!“

Sie trat ein und stieß sich oben an den Steinen und unten an den Leichnamen, kein Licht. Das Gas löscht die Lampen aus. Es war ihr, als drohe sich ihr Hirn in ihrem Schädel. Ihre Gedanken verwirrten sich. Manette handelte wie in einem Traum . . . sie ging wie immer noch weiter . . . Jahr mit der Hand über die an der Erde liegenden Leichen und suchte etwas an ihrem Hals. Endlich fühlte sie die Medaille, an der sie Jean erkannte. — Sicherlich trugen die anderen Männer keine Medaillen. Nun nahm sie ihren Freunden in die Arme und schleppte ihn bis zum Eingang der Grube.

Dort legte man sie in die „Venus“, die den Maschinisten beobachteten. Die erschrocken riefen erstaunt und man zog sie Beide an's Licht hinaus.

Manette war neben Jean ohnmächtig geworden und ihre weißen Haare flatterten über das Gesicht des jungen Mannes.

4.

Sie häufte lange das Bett. Endlich durfte sie anzugehen, sie sah blau und abgemagert aus. Doch es war Donnerstag, der 10. Jan., an dem man die Bergarbeiter in Münchens Hospital besuchen konnte. Manette wollte Jean schenken um ihn zu trösten.

Das schlafende Wetter hatte seine schönen blauen Augen geöffnet; er war blind.

Als sie in den langen Saal mit den weißen Vorhängen trat, war Jean allein mit seiner Mutter. Diese hatte Mühsel mit Manette, schlug die Augen nieder und ging einige Schritte zurück, um die Kinder plaudern zu lassen.

Man blickte sie das junge Mädchen zu dem Blinden herüber und murmelte: „Ich bin's, Jean . . . Deine Frau bin's, die dich besiegen will . . . jetzt wird uns nicht mehr trennen, und ich kann dir sagen, wie ich dich liebe . . . bitte doch deine Mutter, daß sie dich mir gibt.“

Eine heiße Röthe stieg in das sachte Gesicht des Kranken; die Wangen röhrten unter der Blinde hervor, die kleine auf blasses Gesicht Augen verdeckte, und da er das Leder Manettes nicht anzuschauen wagte, so klette diese vor seiner Mutter niede und sagte:

„Madame, geben Sie mir Ihren Sohn . . . ich verpreche Ihnen, ihn gutzumachen zu machen!“

„Gern! mein Kind, wie du willst! Wenn du das Kind nicht fürchten, nimmt ihn dir! Es steht dir frei, ihn zu tragen, denn jetzt, da er seine Familie nicht mehr unterstützen kann, weiß ich daß es nichts mit ihm anzufangen!“

## Schwarzen, beklagt und manchenhaft an der Matzeier!

### Altes Zentillon.

#### Eingesandte Schriften.

„Die „Vora“, Moderne illustrierte Zeitschrift (Verlag von A. Sauer Berlin; Preis pro Heft 20 Pf.; pro Quartal 2,10 Mk.) bringt in ihrem 4. Heft Aufsätze über Schauspielkunst, Zoologie, Moden, Tagesereignisse. Die graphische Ausstattung der Zeitschrift ist ausgezeichnet.

„Privat-artisten Sprachkunstthum“. Ein Beitrag zur Hypothesenfrage. 5. Heft der „Sozialen Streitfragen“. Herausgeber A. Daemel; Verlag C. Hornsch-Berlin. Preis 10 Pfennig.

„Sozialistische Monarchie“. Das Märchen bringt eine große Anzahl Abhandlungen über Tagesfragen. Adolf v. Ein, der bekannte Gewerkschaftsführer, schreibt über Gewerkschaften; von Kool bespricht das Bürgerrecht; Oppenheimer und Wertheim David äußern sich gleichfalls über Gewerkschaftswesen; J. L. Severan freist die Erinnerung an die Pariser Kommune auf; u. s. w. Die „Soz. Monarchie“ erscheint im Verlage von Bading-Berlin. Preis pro Heft 20 Pf.

„Die Gewerkschaft“, das neuengeschaffene Organ der österreichischen Generalkommission der Gewerkschaften, kam in ihrem ersten, gut ausgestatteten Heft heraus. Ein solches Organ fehlt den deutschen Gewerkschaften noch; hoffentlich nicht lange mehr.

„Sonia für Gewerkschaften!“ Sobald ist im Verlage von A. H. B. Dies Nacht in Stuttgart erschienen: Arbeitsmarkt und Arbeitsnachweis. Von Richard Götter, 68 Seiten. Preis beschriftet 30 Pf. — Als dem Inhalt thören wir mit: Einle. — Die Publicität des Arbeitsmarktes. — Die Centralität des Arbeitsmarktes. — Beschaffte und Einkaufstag der öffentlichen Arbeitsnachweise. — Die gewerkschaftliche Arbeitsvermittlung. — Schätzungen: Arbeitsmärkte. — Anhang: Durchsichten des Städtischen Arbeitsamts. — Gewerkschaften. 1. Statistik. 2. Statistik. 3. Gewerkschaftsordnung. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Kolporteurs entgegen.

Das in dieser Zeitschrift eingehend und objektiv behandelte Thema liegt im Hintergrunde der Arbeitsmärkte; wesentlichlich ist die Ausbildung dieser Sache allen Mitgliedern von Gewerkschaftskartellen, den Vereinen der Arbeitsgemeinschaften sowie den Vorstehern und Bevollmächtigten von Gewerkschaften und Gewerkschaftskartellen.

„Der „Arbeitsmarkt“, Monatschrift der Centralstelle für Arbeitsmarktnachrichten (Herausgeber Dr. J. Falter) Berlin. Verlag von G. S. Hermann. Die als Organ des „Verbandes deutscher Arbeitsmarktnachrichten“ erscheinende Zeitschrift enthält in Nr. 7 u. 8: Die gewerkschaftliche Arbeitsnachweise in Deutschland. — Kündigung über die Lage des Arbeitsmarktes. — Situationsberichte aus einzelnen Gewerken. — Landwirtschaft (die Sachsenbergerei wählt: Arbeitsförderung aus Nachland); — Bergbau (seine Förderungseinrichtungen neigen: mangelhafte Lieferung; Bergarbeiterkongress in H

### Eichlinghofen.

Sonntag, 30. April, Nachmittags  $\frac{1}{2}$  Uhr,  
im Lokale des Herrn Aug. Wagner:

### Allgem. Bergarbeiterversammlung.

#### Tages-Ordnung:

1. Das neue Knappshafstatut.
2. Berichterstattung vom Congress.

Au dieser Versammlung müssen alle Bergleute aus dem Sprengel Eichlinghofen zur Stelle sein.

Der Einberufer.

### Spechtsbrunn.

Sonntag, den 7. Mai, Nachmittags 4 Uhr,  
im Saale des Herrn Gastwirths Heinr. Bauerbach:

### Griffelmacher-Versammlung.

#### Tages-Ordnung:

1. Zweit und Auge der Organisation.

Um zahlreichem Besuch von Spechtsbrunn und Umgegend bittet

Der Einberufer.

### Herne und Umgegend.

Da in Folge der „Auflösung“ der noch nicht eröffneten Versammlung unsere Versammlung am 16. April nicht abgehalten werden konnte, so finden am

Sonntag, 7. Mai, Nachmittags  $3\frac{1}{2}$  und 5 Uhr,  
im Lokale des Herrn Hamm in Herne,

#### zwei große öffentliche

### Bergarbeiter-Versammlungen

statt.

Referenten: Redakteur Hofrichter Köln und W. Schürholz-Dortmund.

Zu zahlreichem Besuch aller Kameraden laden ein

Der Einberufer.

### Bangenberg.

Sonntag, 30. April, Nachmittags 3 Uhr,  
Versammlung im St. Stephan

#### Tagesordnung:

1. Berichterstattung von der letzten Generalversammlung.

2. Diskussion.

Erneute alle Kameraden pünktlich in dieser Versammlung zu erscheinen, auch bevor ihren Verpflichtungen bezüglichs der Beiträge nachzukommen.

Der Vertrauensmann.

### Lüdenscheid.

Am Sonntag, den 30. April, Nachmittags 4 Uhr, findet in dem Lokale des Wirths Aug. Reissner unter

#### Zahlstellenfest

statt, durch

#### Concert und Ball.

Die Paare werden durch Ge-

sang-Vorträge ausgeführt.  
Zu zahlreichem Besuch laden er-

gebnist ein.

Das Festkomitee.

### Damm bei Bergkamen.

Sonntag, 14. Mai, Nachm. 6 Uhr,  
Zahlstellen-Versammlung.

#### Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.

2. Vortrag: Bericht von der Generalversammlung.

3. Verschiedenes.

Erneute alle Kameraden pünktlich in dieser Versammlung zu erscheinen, auch bevor ihren Verpflichtungen bezüglichs der Beiträge nachzukommen.

Der Vertrauensmann.

### Oberhausen.

Sonntag, den 30. April 1899,  
Nachmittags 4 Uhr,  
im Saale des Herrn Schauerte,  
Wohlheimerstr. Nr. 202.

#### Zahlstellen-Versammlung.

Tagesordnung wird im Vereinslokal

bekannt gegeben.

Zu zahlreichem Besuch laden er-

gebnist ein.

Der Vertrauensmann.

### Wanne-Herne.

Sonntag, den 30. April, Nachmittags  
 $3\frac{1}{2}$  Uhr,  
im Saale des Wirths Womm in

#### Herne:

### Zahlstellen-Versammlung.

1. Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.

2. Vortrag: Bericht von der Generalversammlung.

3. Predigt über das zu feiernde

Fest.

Das Erneute sämtlicher Mit-

glieder ist wegen der wichtigen Tages-

ordnung notwendig.

Der Vertrauensmann.

### Dahlhausen 1.

Sonntag, 30. April, Nachm. 5 Uhr  
im Lokale des Herrn W. Steinthaler:

#### Zahlstellen-Versammlung.

Henne:

### Zahlstellen-Versammlung.

1. Aufnahme neuer Mitglieder.

2. Zahlung der Beiträge.

3. Berührung über die Feier eines

gemeinschaftlichen Festes der Zahl-

stellen Dahlhausen 1 und 2 und

Hörsterholz.

Das Erneute sämtlicher

Kameraden ist dringend notwendig.

Der Vertrauensmann.

### Provinz.

Sonntag den 30. April, Vormittags  
 $1\frac{1}{2}$  Uhr, bei Bergmann.

#### Mitglieder-Versammlung.

1. Zahlung der Beiträge;

2. Aufnahme neuer Mitglieder;

3. Bericht über Generalversammlung.

Sämtliche Kameraden müssen

erscheinen. Die Kameraden von

Gamme und Grumme sind hiermit

eingeladen.

Der Vertrauensmann.

### Dorstfeld.

Zeden lehnt Sonntag im Monat,  
Nachmittags 6 Uhr bei Barlemann:

#### Zahlstellen-Versammlung.

1. Zahlung neuer Mitglieder.

2. Aufnahme neuer Mitglieder;

3. Bericht über Generalversammlung.

1. Anmeldung neuer Mitglieder.

2. Zahlung der Beiträge.

3. Berichterstattung von der Generalversammlung.

4. Verschiedenes.

Der Vertrauensmann.

### Wanne-Herne.

Sonntag, den 30. April, Nachm. 6 Uhr,  
im Saale des Wirths Womm in

#### Henne:

### Zahlstellen-Versammlung.

1. Aufnahme neuer Mitglieder.

2. Zahlung der Beiträge;

3. Bericht über Generalversammlung.

Sämtliche Kameraden müssen

erscheinen. Die Kameraden von

Gamme und Grumme sind hiermit

eingeladen.

Der Vertrauensmann.

### Nur 12 Mark

Ents. bei mir eine

### Deutsch-Amerikanische Gitarre-Zither!

Dieses Instrument ist

das neueste, beste u. ein-

schafte, sofort ohne Lehrer

nach der beigelegten Schule

zu erlernen. Mechanismus u.

Gitarrebrett sind in Weg-

fall gespannt. Musik ist

wie bei einer Concert-Zither.

Notenblätter kosten u. St.

10 Pf. Man bestelle bei

Heinrich Suhr,

Musik-Instrumenten-Fabrik.

Neuenrade, 202

Westfalen.

Wichtig für Raucher!

Versuchen Sie meine deutschen Zigaretten, wirklich

gute Marken, zum Preise von 8 bis 10 Pf. pro 100

Sil. Musterstück 100 Sil. von 10 verschiedenen

Sorten 4,50 Pf.

Böhmisches Tabakpfeifen!

Schlesisches Weißtabak zu 10 Pf., bei größter Ab-

nahme billiger. Eine Kännchen à St. 12 Pf.

Dutzend 1,80 Pf. Röpfe und Röppäfe werden billig

berechnet.

R. österreichische Tabakfabrikate!

Rauchtabake zu 10 u. 20 Pf., Cigaretten und

Cigarretten-Tabake, Cuba, Virginien und Portorico-Cigaretten &c. &c. echte

österreichische Fabrikate verkauft und versendet

J. Umlauf, Gottesberg i. Schl.

Quittingsmarken- und

Rautschuf-Stempel

liefern seit 20 Jahren für tausend Kassen und Vereine

Jean Holze, Hamburg, Große Drehbank 45.

Berlag sozialistischer Bildner. Illustrirte Presse gratis und franco.

Aus dem Oberbergamtbezirk Breslau.

Wert-Jahrs.

Neuester Catalog aller

Musikinstrumente

aus der Fabrik von

C. G. Schuster und

Markneukirchen N° 381

200 Stück

gute prachtvolle Sumatra-Zigaretten

mit langer Blättereinlage, schne-

reisigem Brand, seinem Aroma, ver-

sende für den billigen Preis von

nur 5,20 Pf. ab hier, 500 Sil.

13 Pf. franco. Verband gegen

Nachzähm. Garantie Zurücknahme.

Wilh. Quincke, Neuenrade i. Westf.

Ehrenklärung.

Die gegen Fräulein Katharina

Kotschenteuer und deren Schwestern

Fräulein Anna Kotschenteuer aus-

gesprochene Bekleidung nehm' ich